

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM einfl. Trügerlohn monatlich
Gesamtwert 1,00 RM, Postbezugspreis 1,00 RM, einfl. 1,40 RM, Postgebühren
(hierzu 30 Pf. Zustellungsgeb.) Kreuzbankfremd.: Für die Woche 1,00 RM
Einzelnnummer 10 Pf., außerhalb Groß-Dresdens 15 Pf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: Die 10spaltige mm-Zeile im Anzeigenblatt 14 Pf., Stellenangebote und private Familienanzeigen 6 Pf., die 70 mm breite mm-Zeile im Zeitteil 1,10 RM
Nachschlag nach Maßstab 1 oder Mengenschlüssel 2. Preisgebühren für Sonderanzeigen 30 Pf., ausfl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig.

Postanschrift: Dresden-N. 1, Postfach 4. Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24001, Fernverkehr 27981-27983. Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Dittmerstr. 4 a; Fernruf: Kurzfür 9361-9366
Verlag: Dresden 2000 - Nichterlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezüger keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Anzeigens

Nr. 131 Dienstag, 8. Juni 1937 45. Jahrgang

Einigung in der Ueberwachungsfrage

Stapellauf des Kreuzers „Blücher“ in Kiel - Deutsche Auszeichnung für Stojadinowitsch - Herzliche Trinksprüche in Belgrad

London arbeitet Note aus

London, 8. Juni
Wie an jüngster englischer Stelle mitgeteilt wird, ist zwischen Großbritannien, Deutschland, Italien und Frankreich eine praktische Einigung über die Vorkehrungen erzielt worden, unter denen Deutschland und Italien zur Glottenkontrolle zurückkehren können.
Der Text der ausgearbeiteten Note wird in London ausgearbeitet, mit dem drei anderen Mächten abgestimmt und dann den beiden Parteien in Spanien übermittelt werden.
(Vgl. hierzu die Meldung über den letzten Stand der Verhandlungen auf Seite 8)

Ueberwachungsstreikkräfte der andern beteiligten Seemächte, zum Beispiel England und Frankreich, sich laufend in verschiedenen rot- und weißspanischen Häfen aufstellen, ist festzustellen, daß der kleine Hafen von Ibiza nicht als Stützpunkt des nationalen Spanien angesehen werden kann und als solcher auch nicht benutzt wird.
Die „Deutschland“ lag als einziges Kriegsschiff auf der See vor Kuba. In seiner Nähe hatte das im Dienste der deutschen Kriegsmarine stehende Torpedoschiff „Neptun“ ankert. Im Hafen von Ibiza lag das deutsche Torpedoboot „Leopard“ an der Koste. Weißspanische Streikkräfte oder Dampfer lagen weder im Hafen oder auf der See noch überhaupt im Sichtweite.
Am 28. Mai gegen 19 Uhr erfolgte ein überfallartiger Angriff von zwei Bombenflugzeugen auf die „Deutschland“. Die Maschinen flogen über Land und Richtung der stehenden Sonne an und warfen ihre Bomben auf das in Nähe liegende Panzerschiff, von denen zwei trafen.
Für die Flieger war bei der geringen Flughöhe eine Verwechslung der „Deutschland“ mit einem weißspanischen Schiff ausgeschlossen.
Die „Deutschland“, die abwehrbereit an Kuba lag, konnte Abweichen und Bild der Flugzeuge gegen die Sonne nicht erkennen und hatte nach der ganzen Lage keinen Grund, unerkannte Flugzeuge unter Feuer zu nehmen. So kam es, daß diese als Angreifer erst festgestellt wurden, nachdem sie die Bomben geworfen hatten. Tatsächlich ist sowohl vom Panzerschiff „Deutschland“ als auch vom Torpedoboot „Leopard“ kein Schuß gefallen.
Während des Flugzeugüberfalls wurden Teile der rotspanischen Flotte, und zwar die Kreuzer „Albatros“ und „Méndez Núñez“ auf etwa 20 Kilometer, vier Zerstörer in 14 bis 16 Kilometer Entfernung gestrichelt. Wenige Minuten nach dem Bombenangriff erfolgte eine Landbesichtigung durch die roten Zerstörer.
Alle Angaben der Valenciamächte über den Bombenangriff der deutschen Kriegsschiffe sind ungenau. Entweder haben diese Kriegsschiffe im Bewußtsein ihrer Schuld absichtlich die Unwohlheit gelegt oder die Flugzeugführer haben ihre ruflose Tat durch eine solche Lüge zu verdecken gesucht. Es handelt sich somit um einen unprovozierten Überfall der rotspanischen Flugzeuge, die einwandfrei als die Angreifer festgestellt sind.
Es muß betont werden, daß die roten Machtgeber durch den Nichterklärungsanspruch zu verschiedenen Malen ernstlich davon verwahrt worden sind, kriegerische oder als solche zu deutende Handlungen gegen die Kontrollstreikkräfte zu unterlassen.

Der Südosten im Aufbruch

Von F. E. Gruber

Die Reise des Reichsaussenministers von Neurath in die Hauptstädte Jugoslawiens, Bulgariens und Ungarns lenkt in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit auf die Südostfragen. Deutschland ist mit den Staaten, denen dieser Besuch gilt, durch Freundschaft und enge wirtschaftliche Beziehungen verbunden, die historisch begründet und, weil sie den Lebensgesetzen der beteiligten Staaten entsprechen, unerschütterlich sind. Der nachfolgende Artikel gibt eine Uebersicht über die politischen Fragen, die den Südosten bewegen.
Die Schriftleitung

Donauland im nationalen Aufbruch, dessen liberallistische Fassade allmählich zu zerbröckeln beginnt.

Umschichtung der Wirtschaft

Mit dem politischen Aufstieg der Südoststaaten geht auch eine wichtige Umschichtung im wirtschaftlichen Aufbau vor sich. Da immer das überhäufig wird, was man nicht hat, stürzt man sich in eine gründereifende, hemmungslöse Industrialisierung. Jugoslawien und Rumänien haben aus dem alten Ungarn, das den Prozeß der industriellen Entwicklung schon vor vier Jahrzehnten begann, eine leistungsfähige Industrie übernommen, für die der Anstoß an die alten Königreiche zunächst ein Gesicht bedeutete, denn damit war für sie die Frage der Absatzmärkte gelöst. Wo es nur möglich war, wurden neue Industrien aus dem Boden gestampft — und das in Ausbauschritten, deren Bevölkerung zum mindesten 80 v. D. Bauern sind oder von der Landwirtschaft leben.
Ein kennzeichnendes Beispiel für die erstaunliche Entwicklung der Industrialisierung des Südostens ist Bulgarien, weil hier von nirgend her etwas dazu kam. Während die Zahl der vom Staate geförderten Industrieunternehmen im Jahre 1910 insgesamt 261 mit 11 000 Arbeitern betrug, erreichte sie 1930 bereits 1290 Fabriken mit 36 000 Arbeitern; in knapp 20 Jahren also eine Verdreifung der Industrieanlagen und eine Verdreifung der Arbeiterkraft. Ähnlich ist das Tempo der Industrialisierung in Jugoslawien und in Rumänien. Trotzdem ist die wirtschaftliche Struktur der Südostländer und die soziale Ausrichtung der Bevölkerung noch vorherrschend von der Landwirtschaft bedingt. Die vorwiegende Entwicklung zur Industrie, die schon im Zuge der autarken Wirtschaftspolitik liegt, ist aber unauflöslich. Neue Lebensmöglichkeiten werden geschaffen, patriarchalische Bauernhäuser verdrängt, werden „sklavisch“, stellen höhere Ansprüche an Leben. Die Folge ist ein gesteigerter Verbrauch, bedingt durch den gehobenen Lebensstandard, den die junge Industrie allein jedoch nicht zu befriedigen vermag. Der „verwestlichte“ Südosten wird für die alten Industrieländer von neuem wichtiger Absatzmarkt.

Der südosteuropäische Mensch

Man muß Südosteuropa aus seinen eigenen Lebensgefühlen zu verstehen suchen. Auf 540 000 Quadratkilometer — etwa der Ausdehnung Deutschlands — leben nicht ganz 40 Millionen Menschen. Raum genug zur Entfaltung eines lebenshaften, urgesunden und aufstrebenden Menschentums, der trotz mannigfaltiger bunter Minderungen und nicht unerheblichen Spannungen in den einzelnen Volksgemeinschaften doch die eine Bindung zueinander hat: einem uralten Bauernvolk anzugehören. Das gilt für den slavischen Jugoslawen genau so wie für den arbeitsamen und lüchigen Rumänen oder die beharrlichen Türken und für das stolze Kriegervolk der Albaner. In den Ländern allerdings findet man die echten Typen des südosteuropäischen Menschen kaum. In den Städten lebt der Balkanmensch; die Männer erkennen an betont modischer Kleidung und überpudelter Natur, ihre gepulverten Frauen gekennzeichnet durch zwei bis zur Unerkennbarkeit angestrichene Gesichtern.
Der südosteuropäische Mensch ist auf dem Dorfe zu Hause. Er ist Bauer, mag er auch seit einem oder höchstens zwei Geschlechtern in der Stadt wohnen. Die lebenshaltenden Kräfte dieser jungen unverbrauchten Bauernvölker treiben aus der Erde, auf der einmal vor 5000 Jahren die wichtigste Kultur Europas gewachsen ist. Die Bindungen zu dieser Epoche sind schon längst weitaus geworden. Wenn man Beispiel die Rumänen durch Ausgrabungen in der ehemaligen byzantinischen Hauptstadt Konstantinopel in ihre laienhafte Herkunft zu bekräftigen versuchen, so sind das akademische Experimente, an denen das Volk keinen Anteil hat. Denn dieses Volk — oder diese Völker — sind erst auf dem Wege zu sich selbst, auf dem Wege zur Nation.

Die Volkwerdung im Südosten

Die bescheidenen Anfänge dieser Volkwerdung reichen zurück in die Zeit der Vörselung vom Zerknoß. Das war vor rund einem halben Jahrhundert, vor knapp zwei Geschlechtern, einer an sich ungenügenden kurzen Zeitspanne, in die sich aber unendlich viel zusammenbrängt. Für Europa war der Balkan zum erstenmal 1878 auf dem Berliner Kongreß wichtig geworden, als Bismarck die Rolle des „christlichen Mäkkers“ übernahm. Trotz dieser guten Absicht blieb der Südosten die Domäne der europäischen Interventionspolitik. Bis 1914 ging der Kampf um die Interessensphäre zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland, nach dem Weltkrieg griffen Frankreich und Italien entscheidend in das Kräftefeld der Großmächte ein. Das Ziel ist immer dasselbe: der Südosten als Objekt der Politik der westlichen Großmächte.
Klein: der Südosten ist seit dem gewonnenen Frieden von 1919 ein anderer geworden. Kleine Länder werden zu Mittelstaaten, verdoppelt, verdreifacht fast ihren Bestand, sind aber gerade deswegen in den ersten Friedensjahren mit der Verdauung der Kriegsgewinne, der „feilischen Angleichung“ von Provinzen beschäftigt, die — wie beispielsweise Oberösterreich — aus einem ganz andern Kulturkreis herkommen.
Auf diese Umstände ist es zurückzuführen, daß das Friedensgesetz des Jahres 1919 nicht mit elementarer Gewalt eine Bewegung der Volkshetzelung auslöst, sondern das Streben zur Nation zuerst stecken bleibt in der Eckerung der neuen Völkerei. Die nationalen Fronten kommen im Südosten erst viel später in Marsch. Der Prozeß der Volkwerdung ist heute schon so weit vorgeschritten, daß sich die Unten klar abzeichnen: das im jugoslawischen Staat zusammengefaßte und vereinigte slawische Volk, das nationale gefühlte Bulgarien im Zeichen eines autoritären Regimes — das monarchische Griechenland, das schon fast immun gegen eine kommunistische Bestäubung — und schließlich Rumänien, das wichtige

Balkanpolitik

Noch lange nach dem Weltkrieg ist der Südosten der Spielball der Großmächte. Frankreich herrscht an der Donau durch die kleine Entente (Rumänien, Tschechoslowakei, Jugoslawien), die nie mehr sein kann als Rückversicherung gegen die ungarische Revision. Die Versuche, die kleine Entente im Donauraum vor größere Aufgaben zu stellen, sie einmal auszuheilen als rumänisches Aufmarschgebiet gegen Rußland, sie dann kaum drei Jahre später einzuschieben in die „gegenseitige Hilfeleistung“ (die: Willkürrecht Paris-Frag-Moskau), scheiterten ebenso an der inneren Bruchigkeit dieses Bündnisgefüges wie die Absichten, in den Donauraum die kleine Wirtschaftsentente als Lösung der mitteleuropäischen Krise hineinzustellen. Der natürliche Wirtschaftsdruk der Südostländer nach Deutschland läßt sich nicht abriegeln.
Daran ändert auch nichts der Balkanbund (Rumänien, Jugoslawien, Griechenland und die Türkei), die nach dem Südosten verlängerte kleine Entente. Zweck des Balkanbundes: diplomatisches Sperrfeuer um das revisionistische Bulgarien und Abriegelung jedes Vorstoßes des Deutschen Reiches nach dem Südosten. Hinter dem Schlagwort „der Balkan den Balkanvölkern“ glaubte der Quasi-Drafay seinen politischen Einfluß im Südosten auf Jahre hinaus zu sichern. Diese Pläne scheiterten aber an dem Selbständigkeitsdrang der mitteleuropäischen Länder, die die drückende Zwangsherrschaft Frankreichs abschütteln wollten, weil Zweifel darüber aufstiegen, ob sie als unbedingte Bundesgenossen Frankreichs nicht etwa auf verlorenem Posten stehen.

Das geschichtliche Verdienst, die geopolitischen Voraussetzungen des Südostens in lebendige politische Realität umgesetzt zu haben, gebührt dem großen König und Staatsmann Alexander von Jugoslawien, dem tapferen Vorkämpfer seines Volkes. Unter dem mächtigen Eindruck der deutsch-polnischen Verständigung arbeitete Alexander zielbewußt auf eine Verständigung mit Bulgarien hin. Die furchtbaren Schiffe von Sarajevo trafen den Fürstentum, nicht aber sein Werk, das Prinz Paul mit seinem Ministerpräsidenten Stojadinowitsch auf der ganzen Linie fortsetzte und ausbaute. Die Belgrader Verständigungs-politik fand drüben in Sofia willfährige Unterstützung. Der neue Kurs in Bulgarien hebt die gefährlichen Kräfte der macedonischen Revolutionäre, der Tölpelnde der Serben, aus. Zwei Völker, die miteinander so

Der Tatbestand des Verbrechens von Ibiza

Madrid, 8. Juni
Nachdem nunmehr die eingehenden Berichte des Reichsaussenministers von Neurath in Spanien vorliegen, wird in folgendem der Tatbestand des Überfalls von Ibiza nochmals in allen Einzelheiten der Öffentlichkeit mitgeteilt:
In der zweiten Maihälfte befanden sich die beiden deutschen Panzerschiffe „Deutschland“ und „Albatros“ und die vier Torpedoboote „Secadler“, „Albatros“, „Leopard“ und „Uchu“ zur Ausbildung der Seestreitkräfte auf dem Mittelmeer vom internationalen Küstenschutzgebiet an der spanischen Küste.
Um den Besatzungen bei ihrem anstrengenden Dienst abwechselnd kurze Zeit Ruhe zu gewähren und Vorräte zu ergänzen, ließen die Schiffe einzeln verstreute nahegelegene spanische, französische und englische Häfen an.
Aus diesem Anlauf lag „Albatros“ vom 22. Mai an auf der See vor Palma. Dort erfolgte am 28. Mai der bekannte Luftangriff, durch den „Albatros“, der englische Flottenführer „Orby“ und einige italienische Schiffe durch Bombeneinschläge in ihrer unmittelbaren Nähe in Mitleidenschaft gezogen wurden und auf dem italienischen Hilfskreuzer „Dante“ eine Bombe explodierte, die sechs italienische Offiziere tötete.
Um eine weitere Gefährdung der deutschen Schiffe abzuwehren, wurde von diesem Vorfalle an vom Kommando des Hafens von Palma durch deutsche Seestreitkräfte Abstand genommen.
Das Panzerschiff „Deutschland“ anerte daher ab 28. Mai auf der See von Ibiza. Die in der ausländischen Presse aufgetauchte Behauptung, daß die „Deutschland“ dort nicht hätte ankern dürfen, ist unzutreffend. Abgesehen davon, daß auch die

Stolzer Tag der Kriegsmarine

Kiel, 8. Juni
In Gegenwart des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmirals Dr. h. c. Raeder, und zahlreicher Ehrengäste aus allen Gauen des Reiches, lief heute mittags 12 Uhr auf der Werft der Deutschen Werke A. G. in Kiel der 10 000-Tonnen-Kreuzer „G“ unter dem Jubel der vielen Tausende glücklich vom Stapel. Er erhielt den Namen „Blücher“.
In der Taufe führte der Kommandierende Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, aus: „Im Aufbau der Kriegsmarine ist heute ein wichtiger, stolzer Tag. Vor unsren Augen hebt abanbreit der Eisenrumpf eines neuen Kriegsschiffes, des Schwere Kreuzers „G“. Im Namen der Kriegsmarine und meines Oberbefehlshabers dankt ich allen Arbeitern des Rumpfes und der Taufe, die das vor uns stehende Werk erkennen und erbaute. Wir wollen es nie vergessen, daß die Wehrmacht nur dann in vollendetester Form aufgestellt werden kann, wenn

Namen des Mannes, der vor 100 Jahren in den Zeiten tiefster Erniedrigung die preussischen Fahnen wieder erhob und sie zu neuen Siegen führte. Zum dritten Male soll nun ein deutsches Kriegsschiff den Namen „Blücher“ führen. Mit Stolz und Dankbarkeit gedenken wir dabei des Panzerkreuzers „Blücher“, der in der Donauerschlacht am 24. Januar 1915 durch überlegene Kräftefeuer und Torpedotreffer schwer beschädigt unter seinem tapferen Kommandanten, Regattenkapitän Erdmann, in heldenhaftem Kampf die Ehre der Flotte hochhielt bis zum ehrenvollen Untergang. 800 deutsche Seeleute ließen hierbei ihr Leben in tapferster Pflichterfüllung. Die amtliche britische Darstellung über den Kampf des Panzerschiffes „Blücher“ beginnt mit folgenden Worten:
„Drei Stunden lang, während das Schiff der Brennpunkt einer überwältigenden Feuerkonzentration war, hat es keinen Augenblick aufgehört, das Feuer zu erwidern. Als ein Beispiel von Disziplin, Mut und Kampferfolge geht in seine Haltung selten übertraffen worden.“
Stuhmvolle Tradition verpflichtet. Es liegt auch auf der Hand, daß das Schiff, ein heiliges Vermächtnis, Frau Erdmann, die Witwe des verstorbenen Kommandanten des in der Schlacht an der Donauerschlacht gesunkenen Großen Kreuzers „Blücher“, nach der Taufe vor.

der deutsche Soldat und Arbeiter in aller Kameradschaft Hand in Hand arbeiten. Der Kreuzer „G“ soll auf Befehl unserer Führer einen Namen tragen, der in jedem deutschen Herzen tiefsten Widerhall finden wird, den

der deutsche Soldat und Arbeiter in aller Kameradschaft Hand in Hand arbeiten. Der Kreuzer „G“ soll auf Befehl unserer Führer einen Namen tragen, der in jedem deutschen Herzen tiefsten Widerhall finden wird, den

Versuchsballon aus Danzig

Es scheint, als ob in den letzten Tagen in der polnischen Presse ein Versuchsballon geschickt worden ist. Das Blatt der RSDMP in Danzig, der 'Wojak', kann Meldungen polnischer Blätter 'Wojak', das der jetzige Bischof von Danzig, wiederzugeben, das der jetzige Bischof von Danzig, wiederzugeben, das der jetzige Bischof von Danzig, wiederzugeben...

Prag duldet nur tschechische Aufschriften

Deutsche Bezeichnungen in den Schaufenstern der Drager Geschäfte unterlag

Telegramm unseres Korrespondenten

Prag, 8. Juni. Je weiter man sich vom 18. Februar, an dem zwischen der Regierung und den deutschen Splitterpartei den sogenannte Ausgleich abgeschlossen wurde, entfernt, desto klarer wird es, dass dieser Ausgleich nur ein geschicktes Manöver war, um einem Teil des Auslandes die Währungsreformpolitik der Tschechoslowakei gerechtfertigt erscheinen zu lassen. In Wirklichkeit hat sich seit dem 18. Februar nichts, aber auch gar nichts geändert. Die Arbeitslosigkeit im tschechischen Gebiet ist noch immer doppelt so hoch wie im deutschen Gebiet. Die Einstellung deutscher Staatsbürger im öffentlichen Dienst ist zur papierenen Phrase geworden, und der wirtschaftliche und politische Vorstoß der Tschechoslowakei im Grenzgebiet wickelt sich mit Hilfe der Tschechoslowakei genau so ab wie vor dem 18. Februar.

Aufruf zum Tag der DAF.

Zum Tag der Deutschen Arbeitsfront erläßt der Gewandmann Peißch folgenden Aufruf:

Wenn wir im Rahmen der Gewandtheit der RSDMP, den Tag der Deutschen Arbeitsfront durchzuführen, dann wollen wir damit erneut zeigen, daß die DAF, mit all den andern Organisationen, Gliederungen und von der Partei geführten Verbänden im gleichen Schritt marschieren.

Die Partei erhebt den Totalitätsanspruch auf die Führung und Betreuung unserer gesamten politischen und wirtschaftlichen Lebens. Für alle Aufgabenbereiche hat sie sich besondere Organisationen oder Verbände geschaffen, die unter ihrer Führung wirken. Für den Frontabschnitt der Arbeit und damit des sozialen Lebens hat sie die Deutsche Arbeitsfront. Der Führer selbst, als Schirmherr der DAF, hat ihr Weg und Ziel gewiesen. Der unantastbare Befehl des Führers ist für uns heilige Verpflichtung. Ihm treuhaft zu erliegen und sich dabei durch nichts brechen zu lassen, muß unser unerwähltes Streben sein.

Männer und Frauen der Arbeit! Am Tag der DAF wollen wir Hingabe und Ausblick haben. Aus der Freude über das Geleistete wollen wir Kraft schöpfen für die viele Arbeit, die noch vor uns liegt. Am Tag der DAF werden sich deshalb im Ganzen Sachsen, der 'Deutsche Reichsland', alle Betriebsführer und Betriebsratsmitglieder aus Handel, Handwerk, Industrie und freien Berufen durch Teilnahme an den mehreren hundert Veranstaltungen lebhaft zu ihrer Gemeinschaftsorganisation, zur RSDMP, und damit zum Führer und seinem Werk bekennen.

So wird der Tag der DAF in der Gewandtheit erneuert die enge Verbundenheit zwischen Partei und der in ihrem Auftrage tätigen Deutschen Arbeitsfront vor Augen führen. Peißch, Gewandmann der DAF.

Der falsch unterrichtete Kardinal

Wie in Wiener Blättern zu lesen ist, hat der Wiener Erzbischof, Kardinal Innitzer, eine Denkschrift über die Missionsprobleme anzufragen, die gegenwärtig in Deutschland in so großer Zahl gegen katholische Geistliche und Ordensbrüder durchgeföhrt werden müssen. Der Kardinal sprach von der 'verfolgten katholischen Kirche in Deutschland' und behauptete, man wolle die Bischöfe und Priester zu Verbrechen hinpeln, um sie der Verurteilung preiszugeben. All das geschähe nur, um die Kirche herabzusetzen, und nicht, um die Verbrechen einzelner zu strafen.

Diese Behauptungen des Kardinals zeigen, daß er über den gesamten Umfang der Verbrechen und über das Ausmaß moralischer Verworfenheit, die in diesen Prozessen anlage getrieben ist, nur wenig unterrichtet sein kann. Bisherlich hat er nur eine gewisse ausländische Presse gelesen. Dann wäre es empfehlenswerter, daß er einmal eine Stelle nach Rodena macht und sich mit einem einzigen solchen Prozeß auseinandersetzt. Er würde sich dann ein Bild machen können. Er würde dann auch verstehen, daß die Verbrechen nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern vor sich gehen. Er würde dann auch verstehen, daß die Verbrechen nicht nur gegen die Kirche, sondern auch gegen die Menschlichkeit im allgemeinen sind. Er würde dann auch verstehen, daß die Verbrechen nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart vor sich gehen. Er würde dann auch verstehen, daß die Verbrechen nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern vor sich gehen.

Begegnung mit dem Führer

× Berichtsgaben, 8. Juni. Eine unerwartete freudige Begegnung mit dem Führer hatten am Montagabend etwa vierhundert Jungen und Mädchen der Reichsschule für Arbeitsstunden des Reichswehrverbandes. Auf der Rückfahrt von einem Ausflug begegneten sie zwischen Berichtsgaben und Reichshaus dem Führer, der zu ihrer größten Freude anhielt. Um ihn waren die Jungen und Mädchen in ihren schmucken Trachten aus ihren Umkleekabinen herausgesprungen und schrien sich freudestrohend um den Führer. Sie stellten sich in einer langen Reihe auf, und nun begrüßte der Führer jeden einzelnen. Die überaus fröhlichen Jungen und Mädchen grüßten den Führer durch zwei frohe Rufe. Immer wieder dankten sie ihm durch ihre jubelnden Rufe für das große Erlebnis, das ihnen zuteil geworden war, bis der Wagen des Führers ihren Blicken entschwand.

Neue englische Vorschläge

Londoner Optimismus in der Garantiefrage

London, 8. Juni

Die diplomatischen Verhandlungen über die Garantien für die Sicherheit der Ueberwachungsflotte an der spanischen Küste werden von den Londoner Morgenblättern am Dienstag außerordentlich optimistisch beurteilt. Man rechnet bereits mit einer Rückkehr der Vertreter Deutschlands und Italiens in den nächsten Verhandlungsrund binnen kurzer Zeit. (Die gleichen Nachrichten enthält fast übereinstimmend auch die heutige Pariser Morgenpresse. Die Schriftlitz.) Nach einem Bericht des 'Reims Chronicle' war in englischen Regierungskreisen niemand darüber erstaunt, daß Deutschland den ersten englischen Vorschlag nicht in Paris und Wien einfach annahm, sondern auf gewisse Schwächen der englischen Vorschläge hinwies.

Wie der diplomatische Korrespondent des 'Daily Telegraph' hört, hat die englische Regierung gegenwärtig in Berlin gerichtete. Diese Gegenwärtigkeit sollen sich vor allem auf die Frage der sogenannten 'Konsultationen' (Beratungen) zwischen den Kommandanten der vier Ueberwachungsflotten im Falle eines neuen Angriffes beziehen. Bekanntlich hat Deutschland ganz selbstverständlich auf seinen Selbstverteidigungsrecht im Falle eines neuen Angriffes bestanden. Wenn deutsche Schiffe überfallen werden, kann man sich unmöglich allein auf 'Beratungen' verlassen, deren Ergebnis sehr zweifelhaft ist und die ins Endlose hinausgezogen werden können. Wie der 'Daily Telegraph' hierzu wissen will, hat England angetregt, die Konsultationen sollten nicht auf den Tatbestand und die Verantwortung beschränkt, sondern auch sofort, wenn notwendig, die Art der zu unternehmenden Strafmaßnahmen, wobei England das deutsche Selbstverteidigungsrecht angeht, voll anerkennen wolle. In London sollte man zuversichtlich, daß Berlin, Rom und Paris diesen Gedankenanstößen zustimmen würden, doch sei es immerhin möglich, daß noch mehrere Pläne und Gegenpläne ausgearbeitet würden, ehe eine endgültige Abmachung zustande komme.

Der diplomatische Korrespondent der 'Times' meint, es würden sehr bald diplomatische Besprechungen in London beginnen, bei denen das Material für

Abschiedsworte General Wachenfelds

Der scheidende Kommandierende General und Befehlshaber im Luftkreis III, General der Flieger Wachenfeld, hat am 8. Juni an die ihm bisher unterstellten Verbände und Dienststellen folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Durch das besondere Vertrauen des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe bin ich mit sofortiger Wirkung als Kommandierender General aus besonderen Verwendungen zur Uebernahme militärischer Sonderaufgaben in das Reichsluftfahrtministerium berufen worden. Bei dem Scheiden aus meinem bisherigen Befehlsbereich ist es mir ein ganz besonderes Bedürfnis, allen Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften, Angehörigen und Arbeitern meinen aufrichtigen Dank und meine Anerkennung für die geleistete Arbeit auszusprechen. Es ist mir eine Genugtuung, festzustellen, daß die Angehörigen des Luftkreises III überaus viel bei größeren Leistungen oder bei Kommandos, voll und ganz ihre Pflicht getan und Anerkennung gefunden haben.“

Ich erwarte, daß auch in Zukunft der Luftkreis III für seinen Führer und für seine Oberbefehlshaber der Luftwaffe voll und ganz seine Pflicht tut. Hierbei ist die Stellung und Verwendung des einzelnen gleichgültig, die Hauptrolle ist und bleibt, daß er sich voll und ganz mit seiner Verantwortlichkeit einsetzt, um in der ihm anvertrauten Stelle eine Höchstleistung zu erzielen. Gelt Öllert! Wachenfeld, General der Flieger.“

„Lebende Werkzeuge“

Jeder von uns weiß, wieviel Wert für eine Leistung dem Zustand seiner Werkzeuge abhängt. Auch der Arbeiter besitzt unerschöpfliche Werkzeuge, wie die Jahre. Sie müssen deshalb nicht nur gepflegt, sondern, wie jedes Werkzeug, auch sorgfältig behandelt werden. Vor allem sind sie sauber zu halten und richtig zu pflegen. Für die regelmäßige Pflege des so wichtigen Werkzeugs 'Jahre' sollte man eine Qualitätsmaßnahme wie Chlorodont verwenden.

Lenard-Feier der Technischen Hochschule

Anlässlich des 75. Geburtstages von Geheimrat Professor Lenard, über dessen Bedeutung wir bereits berichtet haben, hatte die Fachgruppe Naturwissenschaften der Studentenschaft der Technischen Hochschule Dresden am Montag zu einer Feierstunde im großen Hörsaal des Physikalischen Instituts eingeladen.

Als Festredner hatte man Professor Tomaszek gewonnen, der über Lenard als den großen deutschen Naturforscher sprach. Seine Ausführungen gewannen dadurch an Bedeutung, als der Redner selbst Schüler und langjähriger Mitarbeiter Lenards war. Er gab einen Ueberblick über Lenards Schaffen und zeigte an Hand zahlreicher Lenardbilder Versuche, wie immer wieder der Versuch in reiner Ausführung klare Antworten auf die an die Natur gestellten Fragen gibt. Er betonte, daß Lenard nicht nur ein toller Gelehrter, sondern auch eine ausgeprägte Persönlichkeit ist, die ihr Streben nach Wahrheit auf allen Lebensgebieten immer mit größter Tapferkeit vertreten hat. So war Lenard von jeder Seite jeder positiven wissenschaftlichen Einstellung, die in ihrer letzten Konsequenz zur Aufgabe jedes forschenden Strebens führen muß. Seine Gedanken haben einen absehenden Niederschlag in seinem Werk 'Deutsche Physik' gefunden.

Den Ausklang der Feierstunde, zu der sich außer der Studentenschaft zahlreiche Gäste und Professoren der Hochschule eingefunden hatten, bildete ein Schlußwort des stellvertretenden Fachgruppenleiters. T.

— Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater Opernhaus, Mittwoch, 9. Juni, Sittianische Bauernbrot und 'Der Falasso'. Anfang: 8 Uhr. Kirecht A. — Hauptspielhaus, Mittwoch, 9. Juni, 'Maria Stuart'. Anfang: 8 Uhr. Kirecht A.

— Gildewerk für deutsche bildende Kunst im Reichs-Alte-Museum in Chemnitz. Aus technischen Gründen konnten nicht alle Arbeiten der in der Ausstellung des Gildewerks eingeleiteten Sonderausstellung 'Ergebnisse der Kunst' Platz finden. In einem Sonderraum wurde jetzt die Möglichkeit geschaffen, diese Arbeiten zu besichtigen. — Präsident Prof. Hegler im Rundfunk. Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Adolf Hegler (München), sprach heute Dienstag, 8. Juni, 10.15 Uhr, im Rundfunk und gibt eine Vorlesung auf den Tag der Kunst in München.

Fest der Deutschen Volksmusik

Von unserm Sonderberichterstatter

Karlruhe, 8. Juni

In der schönen badischen Grenzmarkungsstadt Karlruhe hat man in diesen Tagen das 1. Fest der Deutschen Volksmusik begonnen. Verantwortlich durch die Hochschule für Volksmusik, veranstaltet aber durch den unabhängigen Zusammenschluss von 8000 deutschen Volksmusikvereinigungen mit über 100.000 Spielern, nun auch einmal zeigen zu dürfen, was Weltweit sind ihr Wollen, aber auch ihre Können im Reich Adolf Hitler sei. Alle konnten nicht kommen, gewisse wirtschaftliche Ermäßigungen mögen dabei mit entscheidend gewesen sein. Wenn aber in einer mittelgroßen deutschen Stadt an zwei aufeinander folgenden Tagen über 500 Musikkapellen in der Luft stehen lassen, dann kann man schon sagen, daß die Wurzeln dieser Stadt vom Rande der Welt wiederhallen. Früh schon waren am ersten Tage die Sonderzüge der nord- und mitteldeutschen Teilnehmer angefahren, mittags trafen die Schwärmer und Sildbänder samt den Schwänden ein, und gegen Abend empfing eine vielhundertköpfige Menge begeistert und freudigstimmig einige französische Musikkapellen aus Straburg und Mousong, die sich als Gäste an dem Fest aktiv beteiligten.

Man kann von vier Gruppen der Darbietungen sprechen: den Rundzügen, Konzerten, Wettbewerben und Kamerabandkonzerten. Die ersten einzelnen Veranstaltungen der Form und dem Ausmaß nach mehr oder weniger ineinander, mehrfach trennen sie sich doch voneinander — allen gemeinsam aber ist das bewusste Streben, kulturpolitisch das Andre und Neue innerhalb der Volksmusik zu verankern, einleitend in der Ausbreitung im Dienste des Führers, der telegraphisch begrüßt wurde und ebenso herzlich begrüßt wurde. Schon der Karlsruher Oberbürgermeister hob in seinem Willkommenswort hervor, daß dieses Fest im tiefsten Sinne Dienst an der deutschen Seele sei. Das wurde sofort immer wieder begeistert unterföhrt, sei es von dem Vertreter des Präsidenten der RSDMP, oder dem Reichsmusikdirektor Professor Dr. Fritz Stein, oder dem Reichsleiter der Kultur, dem Reichsmusikdirektor und Generalmusikdirektor Robert Wagner.

Von nicht minder großer Bedeutung ist auch die Frage nach der Wirkung der hier an drei Tagen gezeigten Kunst. Man dürfte Werte aus alter und neuer

Zeit. Schon im sonnenendlichen Eröffnungskonzert zeigten sich weniger bekannte Komponisten vor, so F. Röske mit einem modernen Festlichen Vorspiel, dann Hermann Ambrosius mit einer großartigen, aber nicht recht zur Geltung kommenden Festlichen Volksinstrumente. Daneben aber erlebte man auch neue die unerhörte Lebenskraft, aber auch den Grad des gelagten Schöpfers, der bei Daniel, Beethoven und Mozart eindringlich zu uns spricht. Da konnte man schon aus vollem Herzen dem zukünftigen, was Professor Dr. Fritz Stein, aber auch Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg ausdrückte: es gibt keinen Unterschied zwischen Kunst und Volksmusik, sondern ich kenne nur gute oder schlechte Musik.

Am Sonntag hörte man zuerst alte und neue Volksmusik in der Gegenüberstellung. Telemann, Vivaldi, Krieger, Handel waren für unsere Volksmusikfeste bearbeitet worden. Dann aber erklang eigens für dieses Fest komponierte Musik von E. W. Müller, F. S. Wilmmer, Fern. Grabner, Ambrosius und D. Siegl. Alles durchwegs gelohnt und in einheitlicher kulturpolitischer Ausrichtung, wenngleich ihre Schöpfer oft von recht verschiedenen Rangstufen her an das Werkstätten für unsere Zeit geschrieben sind. Am Abend wurden gleichzeitig drei sogenannte Sonderveranstaltungen gegeben. Sinfonische Konzerte brachten Klavierbewährte in multergültiger Darbietung, aber auch ein neues Werk, 'Das Langs', 'Tafelmusik', 'Schlechte Harmonika' und 'Mundharmonika'. Orchester boten ihrerseits vollkommene und vollkommene Werke von Mozart bis zu den lebendigen Remonieschen Wagnis, Ambrosius, v. B. Berg, Gung u. a. Weniger revolutionär erwießen sich die 'Jupfmuiker', die an sich intimen Wirkungen janzeln, wenngleich auch hier Ambrosius schon einen musikalisch ernsteren Ton anstieß, der andere Tonsetzer zur Anregung dienen sollte, denn mit dem über die letzten Geklimper wird nur der guten Gesinnung gegeben.

Alle Darbietungen wurden von talentierten Spielern gebracht. Kein Lied ist an sich groß genug, allein Idealismus gebührend zu kennzeichnen, denn er zeigt zugleich den wahren Kern des schönen Festes. Dresden war dabei durch seinen Mozartverein an das würdige vertreten (siehe unter Bild Seite 12). Die Veranstalter hatten auf die frühen Vormittage sogenannte Wertungspreise gelegt, denn sie waren der Auffassung, daß dadurch die Wert-

ung der Kapellen überhaupt erst nach Karlsruhe gebracht werden. Das Spiel der großen und kleinen Orchester waren, fast durchgängig anerkannt werden. Nicht einwackelt aber darf die Hochschule Volksmusik in der RSDMP, mit dem Ziel, was hier oben wurde. Hier sei die die erste und vielleicht größte, aber auch entscheidende kulturpolitische Aufgabe der Führer, denn man kann und darf nicht auf der einen Seite fordern und auf der anderen dulden. In dieses Morgen leuchteten u. a. Franzosenruf des Karlsruher Tonsetzers Frz. Philipp, vor allem aber innerhalb einer Feierstunde im Reichsbandenbegründungsfeierliche Spiele mit Musik. Witten in diesem Auftritte aber fanden wir ebenfalls an diesem frühen Festtag in einer Stunde der S. J. Musik vom Oberheim. Was hier an Musik der Alten und der weissen Reuen gebracht wurde neben volkstümlichem Volksgut, wie man es hat, ließ einen Iller werden, daß die Jugend aber das ewig Wertvolle schon hinausgeschickt ist und dem Morgen in jenem Ernst der Arbeit Anteil, den Obergebietsführer Gertz nachdrücklich betonte.

Heinrich Werlt

Ausflug der Brudner-Feier

Regensburg, 8. Juni

Die von der Internationalen Brudner-Gesellschaft zusammen mit der Stadt Regensburg durchgeführte Brudner-Feier anlässlich des Einzuges Anton Brudners in die Hofstadt fand am Montag ihren Abschluß mit einer im Rathaus des Rathauses abgehaltenen Feststunde. Der Präsident der Internationalen Brudner-Gesellschaft, Professor Auer (Wien), gab unter Beifallsstürmen die Begrüßung der Versammlung den Vorschlag einer hohen Persönlichkeit aus München bekannt, die angeregt hat jedes Jahr eine Brudner-Feier in Regensburg abzuhalten. Nach dem Festzug und Reichstanzler bei dem Staatsrat in der Hofstadt als erster die Ehrenmedaille der Gesellschaft erhielt, wurde die gleiche Ehrung auch Reichsminister Dr. Goebbels zuteil, ferner Ministerpräsident Siebeck, den Ehrenmitgliedern der Gesellschaft, Professor Dr. Raabe und Geheimrat Professor Dr. v. Gaussegger sowie dem Orchester der Münchner Philharmoniker und dem Musikvorsteher Gullian Hoffe (Regensburg). Professor Dr. v. Gaussegger überreichte die Ehrenmedaille dem verdienten Präsidenten der Gesellschaft, Professor Max Kucz.

Die Nachricht von der Verleihung des Großkreuzes des Verdienstordens vom Deutschen Adler an Mussolini wird von den römischen Zeitungen an bevorzugter Stelle unter Wiederholung des Wortlautes der Verleihungsankündigung veröffentlicht, deren politische Bedeutung ganz besonders durch den Hinweis unterstrichen wird, daß Mussolini als erster ausländischer Staatsmann vom Führer mit dieser Auszeichnung geehrt wird.

Früher Markthelfer — heute Fräser

Zum Tag der DAF. — Wie das Umschulungswerk Dresden aufbauen hilft

Facharbeitermangel — ein Begriff, der uns jahrelang fremd war — ist heute in Deutschland ein Zeichen erfreulichen Aufstiegs geworden, nichtsdestoweniger aber eine Tatsache, die energischer Abhilfe seitens der führenden Stellen bedarf. Noch dazu in einer Zeit, da der Vierjahresplan die Anspannung aller Kräfte wie ein Gebot fordert. Wie ist es eigentlich bestellt um diesen Begriff des Facharbeitermangels? Was hat man getan, um ihn zu beseitigen? Im Zeichen des Tages der DAF. soll dieser Artikel die Frage beantworten.

Der wirtschaftliche Aufstieg der letzten vier Jahre hat sich besonders bei den Industrien ausgewirkt, die vernahtbar in der Systemzeit — zu neuer Blüte emporgehoben worden sind, wie man das ja an der Entwicklung der Kraftwagenherstellung im Zusammenhang mit dem Bau der Reichsautobahnen am besten verfolgen kann. Diese Industrien haben die im ganzen Reich arbeitslos waren, sozusagen wieder „aufgeflogen“. Aber der Bedarf an diesen Kräften ist durch die Entwicklung über den früheren Höchststand hinaus naturgemäß mit gewachsen, während in anderen Berufsgruppen vorfinden sind, die man an den lebendigen Stellen einbauen könnte, wenn — ja wenn sie nur mit dem ihrem Arbeitsgebiet fremden Werkstoff umgehen könnten. So erhebt sich also die Frage der Umschulung, wichtig genug.

Wir haben in Dresden ein Umschulungswerk der Arbeitgemeinschaft Eisen und Metall und des Reichsamtes, die beide Hand in Hand arbeiten. Es besteht seit Februar, und seit dieser Zeit sind schon 30 Arbeiterkader in die Eisen- und Metallbranche vermittelt worden. 30 Männer, die einen Lehrgang von 13 Wochen mitgemacht haben und nun ihren Familien wieder Brot verdienen können; 30 Männer — das sind alle, die bislang aus dem Umschulungswerk entsandt wurden, kein einziger ist wieder in die Arbeitslosigkeit zurückgekehrt.

Gerade als wir ankamen, um uns einmal durch das Werk in der Röhöner Straße führen zu lassen, kommt einer auf uns zu, groß, breitbeinig, braun-gebrannt, sein Sprechen verdrät die bayerische Heimat. „Das ist gleich einer“, meint mein Führer, „den wir in den letzten Tagen vermittelt haben.“ Wir fragen ihn nach seinem Schicksal, ob gleich so manchem andern: Hochschmiedelose gewesen, in Krisenzeiten abgebaut, seien Jahre arbeitslos, schließlich zeitweise Arbeit auf dem Bau, und heute geht er nun als Dreher in ein Automobilwerk. Da haben wir gleich einen typischen Fall.

Es ist also ganz gleich, ob ein Arbeiter schon in der Branche tätig war und nur durch sehr lange Arbeitslosigkeit die Lehrgänge verloren hatte und sie hier nun wiedergewinnen gedenkt. Oder ob einer durch eine veränderte Branche mit dem Werkstoff vertraut ist. Oder ob einer noch gar keine Ahnung hat. Hauptsache ist die persönliche Geschicklichkeit.

Wir gehen durch die Arbeitsräume, die früher schon einmal schaffende Hände gesehen haben; es ist eine alte Fabrik, die in der Systemzeit ihre Tore schließen mußte.

„Wie wir hier einzogen, sah es aus wie Kraut und Rüben.“

„Und wie haben Sie sich die Maschinen verfaßt?“
 „Wir haben mit einem ganz minimalen Kapital angefangen. Nur das Kleinstmögliche wurde angeschafft. Weist Ihnen und die einzelnen Industrien dadurch, daß sie uns alle Maschinen, die sie sonst verkauft hätten, zur Verfügung stellten. Wir haben sie uns dann gleich in unsere Lehrgänge als Unterrichtsmittel selbst repariert und modernisiert.“

So kommen wir in den Werkraum, wo die Treibrinnen wieder geschäftig laufen. Männer in blauen Kitteln stehen an hobelnden, bohrenden, schleifenden und fräsenden Maschinen. Und wenn man nicht willie, soch alle, die hier arbeiten, noch Kennzeichen sind, käme man gar nicht auf den Gedanken, in einer „Schule“ zu sein. Am wenigsten hat man den Eindruck, wenn man vom Meister hinter einen Öllertisch geföhrt wird, wo sich die Werkstücke befinden.

„Was verstehen Sie unter einem Werkstück?“ fragt der Meister.

„Nun das Werkstück ist sozusagen der Prüfling für jeden einzelnen, der hier im Umschulungswerk anfängt, ob er nun schon früher einmal mit Eisen gearbeitet hat oder nicht. Ein Werkstück kann meinetwegen eine grobe Eisenplatte sein, die zunächst nach genauen Maßen zurechtgeschliffen werden muß. Das sind die ersten Übungen. Dann wird vierseitig aus dieser Platte ein Dreieck herausgeschliffen. In dieses Dreieck muß der Anfänger ein genaues Maßstück einfüllen. Dabei stellt sich gewöhnlich schon heraus, ob einer geschickt ist oder nicht, ob er fleißig ist und ob er leicht bereitwillig und sich einfüllen kann. Dabei muß natürlich vieles berücksichtigt werden, wie das Alter (wir haben alle Altersklassen von 22 bis fast 60 Jahren), die frühere Tätigkeit usw.“

„Wie aber kann man so verschiedenen Ausbildungsgraden eine einheitliche Richtung geben? Das scheint doch beinahe unmöglich zu sein?“

„Das ist durchaus nicht unmöglich. Arbeitet er dank seiner früheren Kenntnisse schnell und sauber, so können wir ihn selbstverständlich auch schneller vom Werkstück an die Maschine lassen. Eventuell kann er, wenn er plötzlich gebraucht wird, auch eher abrichten. Ein anderer muß eben seine 13 Wochen voll durchlaufen. Es gibt ja viele, die ihre Kenntnisse, die durch lange Arbeitslosigkeit „eingetrocknet“ sind, wieder nicht ganz verliert, die die ganze rasche Entwicklung der letzten Jahre nicht mitgemacht haben, und steht es gern, wenn sie mehrere Kenntnisse mitbringen.“

Da bleiben wir an einer ganz modernen Drehschleife, eine Drehschleife mit Automatikschaltung, b. h. Vorwärts- und Rückwärtslauf wird wie beim Kraftwagen durch einen Gangschalter geregelt. Daran steht ein Kamerad, ein angelegener Schloffer, der dann später als Dreher weiterarbeiten wird. Auch bei ihm spielt die Arbeitslosigkeit eine traurige Rolle in der Geschichte der letzten Jahre. Aber heute sieht man ihm schon an, daß er zuverlässiger geworden ist, weil er weiß, daß man auch seine Kraft braucht.

Wie kann man nun eine Tätigkeit, zu deren Erlernung ein Lehrling doch meist drei Jahre braucht, in diesen wenigen Wochen erlernen?

„Man muß bedenken, daß ein Lehrling, wenn er anfängt, erst 14 Jahre alt ist, während wir es hier durchweg mit Erwachsenen zu tun haben, die an sich schon ausnahmsfähig sind als junge Leute. Dann kommen doch die meisten schon aus einem Beruf, durch den sie mit dem Wesen der Arbeit vertraut sind. Bedenken Sie dann noch, daß ein Lehrling einen großen Teil seiner Zeit mit untergeordneten Arbeiten ausfüllen muß, so kann man immerhin verstehen, daß bei uns in 13 Wochen sehr viel geschafft werden kann. Die Umschulung erstreckt sich ja auch nur auf eine Maschine, die der Kamerad sehr gründlich kennenlernen kann. Beweis dafür ist, daß A. B. ein Markthelfer nach dem Kurkurs sofort als Fräser angenommen wurde. Oder daß ein Goldschmied als Feinmechaniker unterkam. Oder daß in einem Lehrgang ein Bauarbeiter das ameiseltste Werkstück gearbeitet hat.“

Schöne Erfolge sind das und zudem Beweise, daß die Theorie der Umschulung richtig ist. 30 Volksgenossen flüchtete erlernen gesehen, die hier in Dresden nach dem Damburger Muster ein derartiges Umschulungswerk, eine Arbeitgemeinschaft, gründen wollen. Aus diesen 30 sind allmählich 200 geworden, und 400 werden es in nicht allzu ferne Zukunft sein, die in den Räumen auf der Röhöner Straße wieder den Weg in den großen Arbeitskampf gewinnen bekommen.

DAF- und Arbeitsamt machen es ihnen so leicht als möglich. So erhält jeder Kamerad Frühstück und Mittagessen kostenlos, und wohnt einer weit genug von der Arbeitstätte entfernt, dann bekommt er auch noch das Fahrgehalt vergütet. Die Arbeitslosenunterstützung wird in der Zeit weitergezahlt. So kommen sie gern, weil man ihnen das drückende Bewußtsein des Ueberflusses genommen hat. Es muß einer schon das Gefühl kennen, um beurteilen zu können, was es heißt, nach Jahren der unfruchtlichen Suche wieder das Surren der Motoren zu hören, mit fröhlicher Faust wieder einmal einen Treibrinnen um das Rad legen zu können, damit er sein Werk verrichte. r. w.

Die Betriebe starten zum Leistungswettbewerb

Tagung der Arbeitskammer

Der demnächst einsetzende Leistungswettbewerb der Betriebe bildet das Thema der 4. Tagung der Arbeitskammer.

Der Gauobmann der DAF, Veitich, MA, erklärte, es solle hinsichtlich zum Ausdruck kommen, daß allein die Deutsche Arbeitsfront und die Arbeitskammer die menschenbetreuende und menschenbildende Einrichtung der Partei im Arbeits- und damit Wirtschaftlichen unferes Volkes sind. Der Gau Sachsen könne mit Stolz auf den Platz hinweisen, den er innerhalb des Reiches einnehme. Soweit es sich um die Betriebe unferes Gaugebietes handele, müsse überall der gleiche Leistungsstand erreicht werden. Richtig sollten sich Betriebe durch erfolgreiche Beteiligung am Leistungswettbewerb der deutschen Betriebe der Auszeichnung würdig erweisen.

Ein Leistungswettbewerb werde mitunter für zu lächer gehalten. Als vor nunmehr vier Jahren zum ersten Male zum Reichsbewerbswettbewerb aufgerufen worden sei, habe es eine große Anzahl Inveitler, Fräser und Tischmacher gegeben. Welcher vornehmliche Mensch wolle aber, heute diesen Wettbewerb miten?

„Wenn heute“, erklärte Ve. Veitich, „auf dem Gebiet der Berufsberatung die Gefahr der Verfallung und Verkümmung besteht, dann ist das allein der Partei zu verdanken. Der Leistungswettbewerb der deutschen Betriebe wird nicht mindere Erfolge auslösen.“

Die Parole „Das schöne Gassen — die Werkstatt Deutschlands“ soll für alle schaffenden Menschen unferes nationalsozialistischen Deutschlands eine deutliche Richtschnur erlähren. Die Werkstatt Deutschlands soll eine schöne Werkstatt sein.“

Die deutschen Arbeitermenschen verstehen sich heute auf der Tätigkeit der Partei und ihrer DAF. Nicht Älten und Paragraphen läuten dies bewirkt. Mit

Ueber Berufsberatung sprach Professor Dr. Krnholz, Nationalsozialistische Berufsberatung sei Erziehung für den Beruf und durch den Beruf. Der Weg zum Fachmann führe über den „ganzen Reiz“. Deshalb trete die Deutsche Arbeitsfront für eine umfassende handwerkliche Grundausbildung ein, die möglichst für alle Berufe gelten solle. Die DAF- und Arbeiterfront müsse hochwertige und wertige Facharbeiter erziehen und nicht für die engbegrenzten Zwecke des Wertes „Schulen“. Für die Vermittlung des Wissens eignet sich demnach am besten die Werkstätte, deren Vorkurs in der Wertarbeit und der engen Zusammenarbeit mit der Lehrwerkstatt liege. Zur totalen Erziehung gehöre auch die körperliche, mit Turnen, Sport, Wandern, Schwimmen und regelmäßigen Weistkämpfen, sowie die charakterliche, mit Appellen und gemeinschaftlichen Feiern.

Dringend sei die Oberanbildung von Lehrwerkstattingenieuren, die gute Fachleute, gute Arbeitspädagogen und ganze Reize sein müßten.

„Gesunde Heimstätten — leistungsfähige Arbeiterkammer“ war das Thema des Vortrags des Leiters des Reichsheimstättenamtes der DAF, Reichsamtsleiter Ernst v. Starab. Heute muß der Betriebsführer auch im eigenen wirtschaftlichen Interesse die Wohnungsfrage gerade für seine Spezialarbeiter so lösen, daß die guten Arbeitskräfte am Standort seines Betriebes wohnen bleiben und zugleich so untergebracht sind, daß ihre Leistungsfähigkeit nicht beeinträchtigt wird. Die Erzeugung eines Wertes, das auf Präzisionsarbeit angewiesen ist, steht und fällt oft mit der Lösung der Wohnungsfrage für seine Arbeiter. Es muß ihre Zufriedenheit durch Zielsetzung des Reallohnens fördern.“

Die Frage „Wohnung oder Siedlerstelle“ müsse nach dem Bedarf und nach dem Geldvermögen der Arbeiterkammer entschieden werden. Hauptziel bleibe die Heimstättenbedingung.

Arbeiterwohnstätten müssen nach der Wohnstätte gebaut werden.

Größe und Ausstattung müssen so sein, daß Kleinen oder Hausfrauen für den Bewohner tragbar bleiben. Sie müssen aber solid gebaut sein und räumlich den Lebensnotwendigkeiten einer Familie und ihrem Wachstum genügen. Das Einigungsprüfungsverfahren darf nicht zu umständlich und bürokratisch gehandhabt werden. Wichtiger als zahlreiche Fragebogen und psychotechnische Untersuchungen des Siedlers und seiner Wohnung sind die langjährigen Erfahrungen im Verkehr von Mensch zu Mensch, die eine einwandfreie Beurteilung durch Betriebsführer und Vertrauensrat ermöglichen.

Der Stells. Reichsleiterführer Dr. Barisch sprach über die Gesundheitsführung in den Betrieben

Emser Pastillen EMS
 gegen Husten und Heiserkeit

Während erklärte Ve. Veitich: „Von dem im Gau Sachsen beschrittenen Weg in Bezug auf Sicherung des sozialen Lebens, der Durchführung des gerechten Ausleichs und Förderung der Gemeinschaftsbeziehungen wird nicht abgesehen. Im Ganzen, dieses Wen wird weiter befestigen. Die Deutsche Arbeitsfront wird diesen Weg ausbauen und noch besser als bisher mit den Betriebsführern und Betriebsgeföhlfahrern zusammenwirken.“

Was bringt SARRASANI

Das größte Rundzelt der Welt! Die einzigste 17-Meter-Manege Den schönsten reisenden Zoo auf Rädern Kongreß der Nationen

- Japan:** Japanische Hofkünstler Akimotos und Amadores
- Italien:** Die beste und größte Reiterfamilie / Die besten Saltomortale-Reiterinnen der Welt / Sarrasani vereinigte Musikkorps unter Leitung des italienischen Musikmeisters Alfonso Joffa
- Rumänien:** Die berühmten fliegenden Menschen „Die Verächter des Todes“
- Oesterreich:** Der klass. Schulreiter v. d. spanisch. Hofreiterschule in Wien / Das große Wiener Ballett / Die berausende Symphonie schöner Frauen
- Ungarn:** Die besten Clowns
- Nord-Amerika:** Die verwegenen Cowboys und Wildwestreiter mit Ihren Indianern
- Brasilien:** Die besten Kopfbalanceure am freischwebenden Trapez
- Holland:** Little Frads einzig in der Welt dastehende fußballspielende Hunde
- Tierherden aus allen Zonen der Erde**
- Afrika:** Die große Sudan-Löwengruppe / Nilperde, Tapiro / Die bestdressiertesten Menschenaffen
- Indien:** Sarrasani weltberühmte Elefantenherde
- Argentinien:** Wildeingefangene Guanacos aus den Urwäldern Argentinens
- Island:** Die große Eis- und Polar-Bärengruppe
- Europa:** Sarrasani Marstall edelster und herrlichster Rassenperde

Sarrasani wird auf den **Güntzwiesen** gegenüber der Ausstellung

den technisch vollkommensten und schönsten Zeltbau aller Zeiten errichten und in einer glanzvollen Parade alle Wunder der Technik, der Artistik und der letzten Tierdressuren vor den Augen der Zuschauer abrollen lassen

Freitag, 11. Juni abends 20 Uhr

Die glanzvolle Premiere!

Vorstellungen: Täglich 20 Uhr, Mittwoch, Sonnabend, Sonntag 2 Vorstellungen, 15 und 20 Uhr

Sonntag: Tierschau mit Massenkonzert von 10 bis 13 Uhr

Vorverkäufe: Invalidendank, König-Johann-Str. 8, Telefon 12313 und „Freiheitakamp“, Geschäftsstelle Ringstraße (am Blamarckdenkmal) Tel. 25801, sowie Dresden N, Carola-platz, Circusgebäude, Telefon 56948/49 und an den Circuskassen ab 9 Uhr vormittags, Tel. 10277 u. 15380

Unwiderruflich Schluß

Mittwoch, 23. Juni, 15 und 20 Uhr

Die Weltneuheiten sind nicht abzählen. Auch für die Tage 1934 finden sich Bücher, die ausserordentlich wertvoll sind...

Dresdener Getriebemerkmal vom 7. Juni

Wagen, 1000, frei Dresden (Bald) Halbesleben, 2577 (Bald) Halbesleben, 2577, Dresden, 2577, Dresden, 2577...

25.00, Tendenz flach, Halbesleben, 2577, Dresden, 2577, Dresden, 2577...

25.00, Tendenz flach, Halbesleben, 2577, Dresden, 2577, Dresden, 2577...

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Kleider', 'Hemden', 'Korsetts'.

Berliner Getriebemerkmal vom 8. Juni

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Kleider', 'Hemden', 'Korsetts'.

Mitteldutsche Börse

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Reichs-Staats-Anleihe', 'Bayerische Staatsanleihe'.

Berliner Börse

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Festverzinsliche Werte', 'Banken', 'Verkehr'.

Fortlaufende Notierungen

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Kassakurs', 'Anfang Schluss'.

Verkehr

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Kassakurs', 'Anfang Schluss'.

Berliner Börse

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Festverzinsliche Werte', 'Banken', 'Verkehr'.

Verkehr

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Kassakurs', 'Anfang Schluss'.

Fortlaufende Notierungen

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Kassakurs', 'Anfang Schluss'.

Verkehr

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Kassakurs', 'Anfang Schluss'.

Advertisement for 'Gesucht' (Sought) regarding 'Drogisten und Fotografen' (Drugstore owners and photographers).

Advertisement for 'Bertreter' (Representative) seeking 'Tüchtige Vertreterinnen' (Competent female representatives).

Advertisement for 'Glasgroßhandlung' (Glass wholesale) and 'Zähllein, perlitzen Auto-Klempner' (Auto mechanic).

Advertisement for 'Tüchtige Stenotypistin' (Competent typewriter operator) and 'Ende für sofort mein Kraft' (End of my strength).

Advertisement for 'Röchin u. Kaltmamsell' (Cuckoo and cold milkmaid) and 'Röchin' (Cuckoo).

Advertisement for 'Zimmermädchen' (Maid) and 'Bedienung' (Service).

Advertisement for 'Servierfräulein' (Waitress) and 'Hausmädchen' (Maid).

Advertisement for 'Hausmädchen' (Maid) and 'Jüngere Reisender' (Young traveler).

Advertisement for 'Wäscherin' (Washer) and 'Tagezmädchen' (Day maid).

Advertisement for 'Tiermarkt' (Animal market) and 'Papier- u. Schreibwaren-Geschäft' (Stationery shop).

Advertisement for 'Grundstückmarkt' (Real estate market) and 'Baufrüher Bauernhaus' (Early built farmhouse).

Advertisement for 'Bruno Schmidt Druckerei' (Bruno Schmidt printing) and 'Baustellen in Logau' (Construction sites in Logau).

Large advertisement for 'Silbermünzen' (Silver coins) and 'Georg Schnauffer' (Georg Schnauffer).

Opfergang in Peking

Ein Tatsachenbericht um das Sterben des Gesandten von Ketteler

VON HERMANN SCHREIBER

Copyright by Ass. Robert (Berlin)

IX. Schärferer Wind in der englischen Botschaft

So geht das nun Tag für Tag. In jedem Winkel Peking können diese Vorfälle, auch in der Kaiserstadt, unmittelbar vor den Augen der Herren im Lungtuanen. Und sie werden nicht abgerufen! Keiner wagt es, denn jedem Mann in Peking weiß, daß die mütterliche Großmutter ihre schützende Hand über die Boxer hält. Nur in die Ohren des Diplomatens Stoffs ist diese Binsenwahrheit noch nicht gedrungen. Man könnte die Hände hochheben, immer verhandeln und immer neue schriftliche Proteste und ein ewiges bedeutendes Reden mit den Köpfen und ein bewunderndes Gedenken des Seefahrers; um Welches willen tut nichts Entscheidendes, wartet ab, was die Minister und Parlamente in Europa dazu sagen! Immer das Gefühl den Herren Vorzeichen an Danke angewandt und mit dem Diktator nach Kien, das ist auch eine Politik! Es ist zum Aeußersten!

Die Herren müssen lachen, aber sie wissen zu erzählen, daß jetzt in der englischen Gesandtschaft doch ein etwas schärferer Wind weht. Die Nachricht, daß kaum vier Tage nach der Ankunft der Gesandtschaftswache die Eisenbahnverbindung nach Tientsin gänzlich unterbrochen sei und auch keine Aussicht bestünde, sie in absehbarer Zeit wiederherzustellen, habe wie eine Taube fallen Höher gewirkt. Auch Sir Claude Macdonald habe nun die Postung aufgegeben, das Lungtuanen zu seiner Pflicht zurückzuführen, und

der Mauer und seine Wäde und keinen unmerklichen Vorwurf, den sie nicht auszusprechen wüßten.

„Was sein. Auch wenn hier Bewegere in Anschlag stehen, dann werden sie das Klittern bleiben lassen.“

„Nicht! Aber die Mauer ist ein riesiges Biered, und sie hat mehrere Angänge. Da könnte ein Angriff von der Fronte gefährlich werden.“

„Ich habe mit der Kammer von der anderen Seite schon über diese Sache gesprochen. Unsere Mauer hier ist an beiden Seiten durch zwei Türme abgeschlossen, dem Ehrenportal dort befinden sich links bei den Holländern und Amerikanern, und unten rechts von dem Ehrenportal, das räumlich in unseren Bereich gehört. Wie Sie sehen, wird die Mauer auch ständig bewacht, und zwar so, daß beide Tore von den Gewehren besetzt werden können.“

„Gras Sehen sieht mit der Hand nach dem Ehrenportal, wo einige amerikanische Soldaten Wache stehen, und dann nach links, wo deutsche Posten damit beschäftigt sind, die Brille der Mauer mit Steinen und Sandläden zu besetzen, um sie höher und fester zu machen. Auch die beiden Rampen, die zur Mauer hinaufführen, sind besetzt.“

Der Gesandte ist zufrieden: „Dabei sind die Herren schon überlegt, wie bei einem Angriff von allen Seiten das Gesandtschaftsgebiet zu halten ist?“

Muß man räumen?

„Wir müssen uns dem ungünstigen Gelände anpassen, und da die Gesandtschaftstruppen, wenn wir die weissenlädenen Zustimmen mitrechnen, zur Belegung



Die Besatzung der „Altis“ nach dem Seefecht von Taku

man sei deshalb in der englischen Gesandtschaft mit Energie an der Arbeit, alles zu einer Verteidigung vorzubereiten.

„Es sollte mich freuen, wenn eine bessere Erkenntnis der Herren englischen Kollegen mir brauchbare Sekundantenleistungen leisten könnte.“

Freundschaft ohne Worte

Der v. Ketteler verabschiedet sich von den beiden Beamten, denn er hat von keinem Heuler aus den Worten u. Zeben geliebt, und mit dem hat er sich zu einem Aufbruchsbegriff verabredet.

Der Gesandte und der junge Oberleutnant haben sich in den paar Tagen recht gut aufgenommen. Es ist eine stillschweigende Sympathie zwischen ihnen, die keiner Worte braucht. Die verstehen einander, und das genügt, denn sie sind beide Männer, die mit feinen Sinnen in der Wirklichkeit stehen und die Dinge hinnehmen wie sie sind. Und hier ist die Lage so offen und klar, daß es keine Verweigerung wäre, lange über sie hinweg zu diskutieren. Man hat den Gesandten erkannt, und man weiß, daß er überdies ist. Da muß man ihm halt die Dinge zeigen. Man fragt nicht vorher, wie ein Stamm ausgehen wird, wenn er einem aufzukommen ist. Man wird sich wehren, das ist so selbstverständlich, wie man eben ein deutscher Offizier ist, und so wird man auch während die richtigen Vorkehrungen treffen, um die Abwehr wirkungsvoll zu machen.

Die beiden Männer sind schweigend aus dem Tor des Gesandtschaftsgebäudes getreten, dann sind sie links die Straße hinuntergegangen, nur einige Schritte, bis zu der kleinen Verbindungsgasse, die zum Kuffien an die Mauer führt.

Auf dem breiten Gang der Mauer sind sie dann in die alte Richtung wieder zurückgekehrt, etwa bis zur Höhe des Pekinger Turms und der deutschen Gesandtschaft. Von hier aus geht der Blick weit über das Viertel der ausländischen Niederlassungen bis hinüber zu der Mauer, die die Pforte bildet. Auf der rechten Seite liegt das riesige Gewehr der Waffen und Munition, Breiterden und Lärme der Schießstadt dem Blick offen. Der junge Offizier kann sich längere Erklärungen ersparen. Der Gesandte ist früher selbst Militär gewesen, und so weiß er schon, was Graf Soden ihm jetzt sagen will.

Die Mauer

„Sie haben sich die richtige Stelle ausgesucht“, bricht Herr v. Ketteler das Schweigen. „Solange unter Leute im Besitz dieser Mauer sind, ist eine Ueberumpelung ausgeschlossen.“

„Doch ich. Ich habe die Höhe von der Brille aus ausmachen lassen. Sie beträgt dreizehn Meter. Da wird so leicht kein Chinese hinaufklettern können.“

„Sie irren sich, Herr Oberleutnant. Wie oft habe ich den kleinen Jungen Kupferstücke hingeworfen, um wie das Rauschloch setzen zu lassen. Die Bengel klettern wie die Affen, und sie sind von einer verfluchten Geschicklichkeit. Da gibt es keinen Riß in

des großen Hauses nicht hart genug sind, so müssen wir im Ernstfall die Fronten verlassen.“

„Das bedeutet also die Freilassung verschiedener Gebäude.“

„Leider wird sich das nicht vermeiden lassen. Die österreichische und die italienische Gesandtschaft liegen etwas weit ab vom Zentrum, und die Belgier haben überhaupt keine Verbindung mit dem Gesandtschaftsgebiet. Auch die elektrische Zentrale, die in deutschem Besitz ist, ist hart gefährdet. Ich habe zwar drei Mann als Wache dorthin abkommandiert, aber wenn es zur Hand kommt, dann werden wir sie wohl zurückziehen müssen, denn die Menschen sind wertvoller als das Material.“

Aus den Knappen und schlüssigen Redensarten des jungen Offiziers erkennt der Gesandte, daß die Lage richtig erklärt hat, und er freut sich, denn die Anordnungen des Oberleutnants treffen haarscharf die Gedanken, die er sich schon lange gemacht hat. Er ist mit seinen Plänen schon weiter gegangen, und er hat sich auch vorgenommen, den Kuffien zu genehmer Zeit zurückzuführen, alle Gesandtschaften zu räumen, bis auf die englische, die bei einem Generalangriff am wirkungsvollsten zu verteidigen ist. Sie steht hier mitten in der Front zum Kanal, der das Gesandtschaftsgebiet in zwei breiten Flüsse umgibt, und kann bietet sie auch genügend Platz für die Unterbringung einer größeren Anzahl Menschen. Fast ist wie eine kleine Stadt, denn in ihrem Rahmen sind vierzehn Wohnhäuser und zahlreiche Schuppen und auch Stallungen. (Berichtigung folgt)

Das neue Buch

Im Zauber des schwarzen Erdteils

Kolonie der Portugiesen ist und bleibt Angola, auf das kürzlich die deutsch-italienischen Vagabunden aus besondere Abhängigkeit anführten. Aber vielen wurde es an einem Bild deutscher Sehnsucht nach der ferneren Welt, als überall sonst. Das und Verleumdung deutscher Vorkämpfer die Fortien Afrika verführt.

Nach im Tode wurde Wilhelm Müntz als sein Prophet, dessen Tagelöhner sein Freund, Hauptmann Steinhilber, getreulich und mit dichterischer Kraft schaltete. Jüngere Bauernsöhne und Weisen, hatte jener im unversehrten Schwert neue Scholle schuf, und mit der Blüte drüben in Ansoad über unerschöpflichen Weizenreizen Mittel zum Ausbau seiner Farm schuf. Er war ein großer Jäger vor dem Herrn, unerschützt und keine Jagdabenteuer und Kreuz- und Querzüge, an deren Ende Entbehrungen und Gefahren lauter Jakt standen. Aber, ein rechter Denker, wurde er nicht zum Schieber, und wurde in einfachen Stunden zu fehrlicher Größe (Afrikanische Jagden und Abenteuer), 246 S., Verlag F. C. Mayer, München.

Hans Joachim Glantzor

Zwei in einem Zug

Von George Galweit

Mit der Zug langsam durch die häßliche Vorstadt (Süd), blätterte Thomas Berg in seinen Selbstkritiken, aber sein Gehirn nahm nicht auf, was die Augen sahen.

„Küß dich... Abschied von Ursula... Trennung von Ursula... zum Teufel mit Ursula! Es hätte eben Schluß sein müssen! Die Schlinge war durchaus klar gewesen. Der Herrschaft weigerte sich schon länger, noch weiter über dies Problem nachzudenken. Und das Gefühl... mit dem war es so eine Sache. Man konnte ihm wohl keine einwandfreie Urteilsfähigkeit antreiben. Jedenfalls war die Welt ein hundertprozentiger Sieg über das Gefühl geworden.“

Zwei Stunden später machte sich Thomas auf den Weg zum Spielwagen. Im dritten Wagen blieb er wie angewurzelt stehen. War das überhaupt möglich? — Ursula! Thomas überwand schnell den ersten Schreck; er ging auf sie zu.

„Du verfolgst mich also?“

„Das selbe könnte ich von dir sagen. Verfolgst du mich?“

Thomas lächelte überlegen. „Ich dich? — Ich denke ja nicht daran.“

„Und ich schenken. Wenn ich eine Klänge von deiner Kammerzeit in diesem Zug gehabt hätte, wäre ich nicht eingestiegen, damit du es weißt.“

„Thomas ging nachdenklich weiter. Sollte hier tatsächlich ein Zufall mitgespielt? Auf jeden Fall, sehr argwöhnlich. Am Ende bildete sie sich wirklich noch ein, er verfolge sie. Bisherlich. Erst ein gutes Frühstück konnte seine Laune etwas aufheitern.“

„Zum Mittag war er sehr froh. Es war nur noch ein Platz an einem kleinen Tisch frei. An diesem Tisch saß Ursula. Thomas drehte sich um und ging. Am Nachmittag sah er sie vom Abteil aus durch den Gang gehen. Am Abend, auf dem Bahnhofsplatz in München, begegnete er ihr wieder. Am nächsten Morgen, da der Zug nur kurzen Aufenthalt hatte und er unbedingt Vertüre brauchte, ging er abgerufen aus dem gleichen Wagen und begann unter der Auswähe zu lachen. Ohne seinen Willen hörte er ihre Unterhaltung mit dem Verkäufer.“

„Ein sehr amüßantes Buch, angedigete Frau“, sagte dieser gerade. „Sie können es unbedingt nehmen.“

„Wirklich?“ fragte Ursulas zehende Stimme.

Thomas warf einen Blick auf den Titel des Buches. Er konnte es als Schluß. Einen Augenblick später er, dann aber sagte das bessere Ich. Nur für sie vor. Das Klittern er: „Nicht nehmen!“

Ursula sah, als überlege sie, dann gab sie das Buch zurück. „Ein andres wäre mir doch lieber“, sagte sie liebenswürdig, „vielleicht dies?“ Dabei hielt sie einen Band so, daß Thomas ihn lesen konnte. Er nahm unmerklich, und sie sagte das Buch.

Während der Verkäufer nach Wechselgeld suchte, sagte sie leise: „Danke! Aber die Ungölligkeit von heute mittags war ganz überflüssig!“ Bevor Thomas antworten konnte, war sie bereits verschwunden.

Beim Abendessen sah sie bereits wieder an ihrem Tisch. Thomas legte sich zu ihr. „Ich darf doch“ fragte er, als er bereits sah.

„Das Buch war wirklich schlecht!“

„Wie dein Benehmen heute mittags, nicht wahr?“ gab sie zurück.

„Ich hatte mich über dich geärgert!“

„Ich weiß schon“, unterbrach Ursula schnell, „daß ich dich verfolge und so weiter, nicht? Manchmal bist du garlich eingebildet. Dagegen du wirklich, ich könnte nicht ohne dich leben?“

„Du bist es früher oft gefast, meine Liebe“, lächelte Thomas.

„Früher... Zeiten ändern sich, nicht wahr?“

„Ach, lassen wir das ruhig“, sagte Ursula. „Wo hin fährst du eigentlich?“

„Genau. Wen da zu Schiff nach Neapel und über Gibraltar nach Hause. Und du?“

„Nach Venedig.“

„So? Da waren wir doch erst im vorigen Jahr.“

„Vielleicht“, sagte Ursula mit einem reizenden Lächeln, „gerade deshalb.“

Thomas beschaffte sich mit seiner Suppe. Das diesem Mädchen war nicht flug zu werden. Bei der Jagareite angelangt, machte er die Bemerkung, Ursula wuschene benähmen sich doch manchmal wie Kinder. Wäre Ursula lachend nickte. Thomas hatte schon immer gefunden, daß sie besonders entzückend ausseh, wenn sie lachte.

Sie waren die letzten, die spät in der Nacht den Spielwagen verließen. Auf dem Gang lächelte Thomas Ursulas Hand, und Ursula sagte leise: „Gute Nacht, Thomas!“

Zwei Tage später traf bei der Schiffahrtgesellschaft in Venedig ein Rabel aus Venedig ein. Es lautete: „Berzert zweite Rabine in Nähe von Nr. 248. Berger.“

Die Welt kämpft um Chinin

Abenteuer und Irrfahrt eines Heilmittels

Immer wieder überfällt mit vernichtender Wucht die Malaria die Bewohner tropischer Länder. Alljährlich fallen Tausende der Seuche zum Opfer. Ein einziges Mittel kann, ist es nur rechtzeitig in ausreichender Menge zur Stelle, im Kampf gegen die Malaria eingesetzt werden: Chinin, das Werk eines deutschen Gelehrten. Sonderbar und abenteuerlich ist die Geschichte dieses Heilmittels.

Die Schriftleitung

Große Verrückung herrschte im Palast des Vizekönigs von Peru. Aufstehend und verlegen standen die spanischen Kette vor Don Geronimo Bernabede de Cabrera Bobadilla y Mendoza, Conde de Chinchon. Nein — auch sie könnten der erkrankten Vizekönigin nicht helfen. Das gebräunete Gesichtsfieber, das die Gräfin vor drei Tagen befallen hatte, sei eine der rätselhaftesten Krankheiten, die der Urwald dieses ungeliebten Gotteslandes für sie bereit hielt. Nein — sie hätten leider nicht den Glauben, daß der Gräfin geholfen werden könnte.

Ein ruhiger Diener drängte sich an den Vizekönig. Vize hieß er, der Gräfin war er mit klavischer Treue ergeben. Vor ein paar Jahren hatte er die Tante empfangen, aber immer noch galt er als Deibe, der mit allerlei Sauberei umgebenen vermochte. In gedrohenem Spanisch stützte er mit Don Geronimo. Er schien auf ihn einzuweichen, ihn eindringlich zu beschwören. Der Vizekönig nickte. Wenn die spanischen Kette keine Rettung haben, warum sollte man den braunen Heiden nicht einmal seine Kunst versuchen lassen, von der er Wunderdinge zu erzählen wußte?

Vize verschwand im Urwald. Still kam er am Abend zurück. Die Rinde eines unbekannten Baumes trug er in ein Tuch gewickelt. Er griff sie im Röhren und drante einen bitter schmeckenden Trank aus dem Vasser. Drei mal ließ er die Gräfin davon trinken. Dann gab er den Rest in den Sand. Am nächsten Tag war das Fieber gewichen. Zum erstenmal war ein weißer Mensch von der Malaria befreit worden, durch ein Mittel, dessen Heilkraft die Indianer Versus schon lange gekannt hatten.

Chinarinde — Grünpulver — Jesuitenpulver

Quina heißt Rinde in der Sprache der Indas. Von einem immergrünen Baum, der damals nur in der Gegend von Yopa in Peru, später aber im ganzen Nordamerikagebiet heimisch wurde, war sie gewonnen. Chinchona wurde dieser Baum später genannt, zum Anden an die Gräfin von Chinchon, die als erste Europäerin seine Wunderkraft gekannt hatte. Und aus Quina und Chinchona wurde das Wort Chinarinde gebildet, obwohl der Baum, der diese Rinde trägt, nie in China gekannt hatte.

„Polvo de la Condensa“ — Grünpulver — nannte das heilige Spanien das Mittel, das aus Chinarinde bereitet wurde, als der Vizekönig die ersten Proben mit einem Bericht über die wunderbare Rettung seiner Frau nach Madrid geschickt hatte. Jeder, der in die überfleckten Besitzungen Spaniens ging — und das waren damals, im 17. Jahrhundert, nicht wenige —, wollte das Medikament besitzen. Ein schwunghafter Handel mit Chinarinde, mit Grünpulver, entstand. Händler aber wurden die Jesuiten, die den Wert des Mittels bald richtig erkannt hatten. Rom wurde der erste Absatzplatz des neuen Handelsartikels, den man nun „Polvo de los Jesuitas“ — Jesuitenpulver — nannte. Es muß ein einträgliches Geschäft gewesen sein.

Warum aber, so fand die spanische Regierung im 18. Jahrhundert, soll ein andres das Geschäft machen, aus dem man selbst Nutzen ziehen kann? Der Handel mit Chinarinde wurde zum spanischen Staatsmonopol erklärt. Der Vizekönig in Lima wurde angewiesen, jährlich Hundert Tonne des Wundermittels durch besondere „Chinarbeiter“ aus dem Urwald holen zu lassen und sie nach Madrid zu befördern. Streng und grausame Strafen unterbanden jeden freien Handel mit der Rinde. Auch Samen oder Sprossen der Pflanzen

darfien nicht ausgeführt werden. Es ist bekannt, daß ein paar Glückhäger, die das Monopol zu durchbrechen suchten, ihre Köpfe mit dem Tode büßen mußten.

Ein Diebstahl bricht das spanische Monopol

Immer wieder wurde trotzdem der Versuch gemacht, das kostbare Gut aus andern Nationen, vor allem den Kolonialländern Europas, zugänglich zu machen. Dem holländischen Forscher Weddell gelang es endlich, einige Samenkörner des Chinchonbaums aus Peru zu entführen. Ihn trieb vor allem die Sorge, daß durch den gänzlich ungeordneten Kaubau, der dort mit der Chinarinde getrieben wurde, ein empfindlicher Mangel entstehen würde. Es war also notwendig, so schnell er den Bericht an seine Regierung, den Baum an andrer geeigneter Stelle zu pflanzen.

Das Wagnis gelang. Mit wenigen Samenkörnern entkam Weddell dem Spähern der spanischen Inquisition. Als die Tat entdeckt wurde, kam Zornes scharfer Protest zu spät. Ein Schlichtungsversuch, den die französische Akademie in Algerien vornahm, mißlang. Da bestimmte Weddell seine Regierung, den Baum in Java anzupflanzen. Eine einzige Pflanze hatte er aus seinem Samen ziehen können. Die wurde im Jahre 1822 unter allen erdenklichen Vorkehrungen nach Batavia geschickt, wo sie im Pflanzengarten von Baileysorg in die Erde gelangte. Eine Stedding konnte man für noch abnehmen, dann ging der junge Baum ein. Der Stedding aber geblieb er wurde die Mutterpflanze aller Chinarinden-Arten Niederländisch-Indiens. Heute noch grünt dieser Baum auf Tjiboddas.

England entwendet Setzlinge

Holland war vom spanischen Monopol unabhängig geworden. Seine eigenen Pflanzungen gediehen prächtig. Sie erregten bald den Neid der Engländer, die das kostbare Medikament immer noch teurer bezahlen mußten. Auch sie holten sich, wie einst die Holländer, mit List und unter Umgehung aller Vorkehrungen, ein paar Setzlinge, die auf Geheiß ausgeführt wurden. Was hätte nun der holländischen Regierung aus ihre Protestnote, die sie den englischen Pflanzern nachsandte? Nichts — denn nun war auch England im Besitz des begehrten Heilmittels.

So hatten die Staaten der Welt sich um den Handel und den Anbau der Chinarinde geteilt. Einer hatte sie dem andern gehalten, Kotten waren gewechselt worden, Menschen hatten ihr Leben lassen müssen, Jesuiten und Protestanten waren in Streit geraten, alle Mittel hoher Politik waren mobil gemacht worden — um den Besitz einiger Samenkörner eines Baumes, der im Urwald Südamerikas in seinen Wäldern zu finden ist.

Robert Koch stellt das Chinin her

Doch erst einem deutschen Gelehrten, Robert Koch, blieb es vorbehalten, dem Wundermittel, das man Chinin nannte, den letzten Wert zu geben. Seine Heilkraft konnte man. Aber man fürchtete auch die gefährlichen Erfindungen, die sich mit der Heilung der Malaria einstellten pflegten. Schizophrenen waren an der Tagesordnung, das Gedächtnis nach dem Genuß von Jesuitenpulver aus; der Chininrausch konnte mitunter recht häßliche Formen annehmen. Man hatte eine Krankheit mit der andern vertauscht.

Robert Koch, der die Uebertragung der Malaria durch eine bestimmte Art der Stechmücke festgestellt hatte, gab der Welt zugleich das Wegemittel. Er vollbrachte die geheimnisvolle Wiederkehr der Indas, er nahm ihr durch geeignete Methoden bei der Herstellung die gefährlichen Nebenwirkungen, er erlangte die Prozesse, mit deren Hilfe die Chinarinde heute so bequem und ohne schädliche Folgen in Chinin umgewandelt wird. Die abenteuerliche Irrfahrt des Wundermittels der Indas ist beendet.

Holma Haller

Bad Neuenahr Zucker/Gallen/Leber/Magen/Darm/Nierenleiden Neuenahrer Sprudel
 Kurhotel im Mitteln der Kuranlagen Pension von RM. 10.- an Kur-Sanatorium Prof. Dr. Geller Kurvilla Quellenhof Pension von RM. 6.- an Anders Hotels und Pensionen in jeder Preislage Prospekt d. Kurverwaltung, Vorkaufamt u. Reisebüro. Sp. 15016 und 15027

Schweres Gewitter überm Ruhrgebiet

Zwei Arbeiter vom Blitz erschlagen Telegramm unseres Korrespondenten

Sch. Wülheim (Ruhr), 8. Juni
Von einem ungewöhnlich schweren und heftigen Gewitter, das leider auch zwei Todesopfer gefordert hat, wurde gestern nachmittags das Ruhrgebiet heimgesucht. Die außerordentlich drückende Hitze der letzten Tage führte im Westen des Reiches gestern mehrfach zu Gewittern. Sie richteten jedoch nirgendwo nennenswerten Schäden an. Lediglich über dem Ruhrgebiet glich am Spätnachmittag ein verheerendes Unwetter nieder, das besonders in Wülheim arg hauste. In wenigen Minuten standen infolge des gewaltigen wolkenbruchartigen Regens

ordentliche Schäden an. An vielen Stellen wurden Knapplungen, kleinere Bäume, Gartengeräte und Zäune weggerissen. Die sich schnell fließenden Wasserläufe drangen in die stadtwärts führenden Straßen bis zur Essener Stadtgrenze vor.

Zahlreiche Keller wurden überflutet

so daß die Feuerwehr und Hilfsmannschaften an vielen Stellen der Stadt ununterbrochen tätig waren. Der Blitz schlug u. a. in einen Motorwagen der Straßenbahn ein und setzte ihn außer Verkehr. Die Verbindung Essen-Wülheim war dadurch über eine Stunde unterbrochen. In der Nähe des Drieschplatzes schlug der Blitz in einen Neubau, in dem sich Bauarbeiter vor dem Unwetter geflüchtet hatten. Zwei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet. Ein weiterer Arbeiter wurde schwer verletzt. Heute abend sollte auf dem Neubau das Richtfest gefeiert werden.

Vorgärten und Schrebergärten der Vorstädte laubte unter Wasser

Zwischen Wülheim und Essen richteten die Wasserläufe auf den Feldern und in den Gärten außerordentliche Schäden an.

In knapp 13 1/2 Stunden über den Ozean

Amelia Carhart's Flug um die Welt

Sonderabteilung der Dresdner Neuesten Nachrichten

Dakar, 8. Juni. (Durch United Press)
Amelia Carhart ist nach Überquerung des Südatlantik auf ihrem Weltflug am 19.45 Uhr Greenwicher Zeit gestern in St. Louis (Senegal) glatt gelandet. Sie zog St. Louis Dakar wegen besserer Landemöglichkeiten vor. Alle technischen und wissenschaftlichen Einrichtungen des Flugzeuges wurden ihr sofort bei der Landung zur Verfügung gestellt.

Amelia Carhart hat den Atlantik in 18 Stunden 22 Minuten überquert, eine Flugstrecke von über 6000 Kilometer. Sie verfolgte die Route, die transatlantische Piloten von Welten nach Osten geflogen sind, auf umgekehrter Bahn. Die Amerikanerin hatte damit gerechnet, den Flug in 12 bis 14 Stunden durchführen zu können. Doch wurde sie auf dem letzten Teil der Strecke durch heftigen Gegenwind stark aufgehalten. Nahezu auf der Mitte der Flugstrecke begegnete sie über dem Atlantik dem regelmäßigen Westwind dieser Strecke. Es hatte Dakar um 3 Uhr früh ver-

lassen. Die Pilotin wird einen Tag in St. Louis bleiben, da heftiger Sturm herrscht. Amelia Carhart ist die dritte Frau, die den Südatlantik überquert hat, und sie ist die erste, die ihn von Welten nach Osten überflogen hat.

Neuer Segelflugweltrekord für Frauen

Stuttgart, 8. Juni

Ein neuer Frauenrekord im Segelfliegen wurde am Montag von einer Schülerin der Reichssegelfliegerschule Dornberg, der 20jährigen Schmidt, aufgestellt.

Die aus Pommern stammende Segelfiegerin segelte mit dem Segelflugzeug D-115/10 über die 255 Kilometer betragende Entfernung vom Dornberg nach Württemberg bei Pflaum. Es wurde die über- bzw. damit den bisherigen Weltrekord von Flugkapitän Hanna Reitsch um 35 Kilometer.

Ein Schatz im Traum entdeckt

Sofia, 8. Juni

Der Bürgermeister des kleinen bulgarischen Stadtjevanica unterbreitete vor kurzem dem Gemeinderat einen überraschenden Vorschlag: man sollte den einen Flügel des Rathauses abtragen, um unter den Grundmauern einen Schatz zu finden, von dem er in der vorhergehenden Nacht geträumt hatte.

Natürlich lehnte der Gemeinderat zunächst diesen Vorschlag ab. Aber als der Mann erklärte, daß er berechtigt sei, aus seiner Fälschung die entscheidenden Kosten zu tragen, falls die Schatzsuche keinen Erfolg hätte, wurden die Gemeindeglieder anderer Meinung und stimmten zu. Die Arbeiten wurden sofort in Angriff genommen, und man kann sich vorstellen, mit welcher Anteilnahme sie von der ganzen Bevölkerung des Ortes begleitet waren.

Jetzt wird berichtet, daß der Traum des Bürgermeisters sich tatsächlich bewahrheitet hat. In einer Tiefe von drei Metern unter den Grundmauern wurden drei große Kästchen gefunden. Sie waren ganz mit Gold- und Silbermünzen und Juwelen angefüllt, deren Wert sich auf mehrere Millionen Bwva beläuft. Ein Teil dieses Schatzes fällt dem Staate zu. Doch der andere Teil wird dem Gemeindegliede, dem Bürgermeister, dem glücklichen Träumer, zum reichen Mann der Gegend.

Das Bad in der Pyramide

Kairo, 8. Juni

Sonderlinge gibt es überall. Am sonderlichsten aber werden die Menschen offenbar dann, wenn sie sehr viel Geld haben. Das zeigt der Fall des reichen Kaufmanns Jafsi in Kairo, der offenbar nicht weiß, was er mit seinem Geld anfangen soll. So ließ er sich schon bei den Vorarbeiten nach dem Vorbild der alten Pharaonen eine große Grabkammer in Pyramidenform errichten.

Was nun die innere Ausgestaltung der Grabkammer anlangt, so hat Herr Jafsi die Pharaonen weit übertroufen. Er hat in den pyramidenförmigen Bau zehn Räume einbauen lassen, die für ihn und seine verschiedenen Frauen bestimmt sind. Ein jeder dieser Räume hat sogar eine Badegewölbe, damit die Weiber der Verstorbenen sich auch wirklich rein erhalten können. Jeder elektrische Beleuchtung haben die einzelnen Grabkammern, damit die Angehörigen

auch genügend Licht haben, wenn sie die Verstorbenen besuchen kommen. Für die Errichtung dieses mehr als merkwürdigen Grabmals gab Jafsi nicht weniger als 300 000 Pfund Sterling aus.

John D. Rockefeller's Testament

Sonderabteilung der Dresdner Neuesten Nachrichten

Das Testament des vor kurzem verstorbenen amerikanischen Oligarchen John D. Rockefeller wurde am Sonntag auf dem Erbschaftsgericht hier gelichtet. Das Testament weist des Oligarchen Vermögen mit ungefähr 20 Millionen Dollar aus. Er hat es seiner Enkelin Margaretta Strong de Cuevas vermachte, der Wittib des spanischen Marquis George de Cuevas. Die Jinsen des Vermögens fallen Frau Marguerite Strong de Cuevas während ihrer Lebenszeit zu. Nach ihrem Tode kommen sie ihren Kindern ausste oder können, falls die Erbin es so bestimmt, dem Rockefeller-Institut für medizinische Forschung zugewandt werden. Ein Fünftel im Testament Rockefeller's gibt darüber hinaus, auf welchem Grunde gerade Frau Strong de Cuevas zur Erbin des Rockefeller-Vermögens bestimmt wurde. Er besaß, daß Rockefeller keinen Kindern bereits in Verbeten große Summen seines Vermögens vermachte, die sie selbst zu verwalten haben.

Die Filmschauspielerin Joan Harlow †

Sonderabteilung der Dresdner Neuesten Nachrichten

Die Filmschauspielerin Joan Harlow † starb am Sonntagabend in der Dresdner Krankenhaus eingeliefert worden war. Als Todesursache wird eine Wintererkrankung angenommen, die von einer Nierenentzündung herrührte. Alle Bemühungen der Ärzte, Joan Harlow am Leben zu erhalten, waren vergebens, und die Filmschauspielerin starb unter dem Sauerstoff. Joan Harlow's letzter Film „Sarotoga“ betitelt, war so gut wie beendet.

Die Beisetzung wird am Mittwochvormittag in aller Stille stattfinden. Die Defilettätigkeit wird seinen Austritt zur Totenhalle, in der der Leichnam der Künstlerin liegt, haben.

Knochenfänger tötet 15 Personen

Manila, 8. Juni

Ein Knochenfänger — er hatte bereits 13 Verwandte getötet, darunter seine Frau — drang in das Dorf Futul im nördlichen Teil der Insel Luzon ein und erschlug zwei spielende Kinder mit einem Beil. Er soll gefesselt worden, mindestens 24 Personen zu ermorren. Alle Verurteilten der Polizei, ihn zu lassen, dieben daher ohne Erfolg.

Der Dresdner Mozartverein in Karlsruhe



Phot. Otto Schreiber (Karlsruhe)

In Karlsruhe fand dieser Tage das erste „Fest der Deutschen Volksmusik“ statt, an dem auch der Dresdner Mozartverein in hervorragender Weise beteiligt war. Unser Bild zeigt den Mozartverein im Festzug. (Vgl. unsern Bericht im Feuilleton)

Strafgefängene überfallen Muffeher

Bericht unserer Berliner Schriftleitung Br. Berlin, 8. Juni

Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am Wochenende auf einem Berliner Stadtteil im Kreis Osthavelland ein schwerer Muffeher. Wie auf den meisten Berliner Stadtteilen, so waren auch auf diesem Ort, Joachimshof, Strafgefängene beschäftigt. Am Sonnabend strazten sich nun zwei Strafgefängene nach Arbeitslohn auf einen Muffeher und schlugen ihn, bevor er zur Waffe greifen konnte, nieder. Sie ergriffen dann die Flucht.

Arbeitsdienst, Gendarmen und Feuerwehr wurden sofort benachrichtigt. Etwa 20 Kilometer vom Ort entfernt konnten die Flüchtlinge gefasst werden. Aber erst nach einem schweren Sondereinsatz gelang es, sie zu überwältigen und ihnen Handschellen anzulegen. Der überfallene Muffeher mußte mit erheblichen inneren Verletzungen und Rippenbrüchen in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Langgejuchte Banknotenfälscher festgenommen

Kulmbach (Bayern), 8. Juni

Seit dem Jahre 1926 wurden in künstlichen französischen Gassen und bis weit hinein in das angränzende Thüringen und Sachsen falsche 10- und 20-Mark-Scheine in großem Umfange verbreitet.

Durch den vereinten Einsatz von Kriminalpolizei und Gendarmen und durch die Aufmerksamkeit eines von der Polizei gewarnten Wehrgemeindeführers in Bernsdorf ist es nun nach Mitteilung der Kriminalpolizei Kulmbach gelungen, die Täter bei der Bergangsbung der Fälscherei festzunehmen und die Fälschereierfätte in der Dachkammer eines Hauses in Burgstufstadt auszubringen. Die gesamten der Herstellung der Fälscherei dienenden Wertzeuge sowie eine Anzahl fertiger Scheine wurden polizeilich beschlagnahmt. Die Täter, ein Ehepaar in Burgstufstadt, wurden in das Amtsgerichtsgefängnis Kulmbach eingeliefert.

Aus Sachsen und den Grenzlanden

Mit dem Handwagen gegen eine Mauer

× Weichen. Auf einem abschüssigen Weg im Ortsteil Bohnendorf konnten zwei Männer mit Eisenbahnwägen beladenen Handwagen nicht mehr erhalten. Der Wagen geriet in immer härterer Fahrt und prallte dann gegen eine Gartenmauer. Dem Wagenlenker wurde durch die über das Dachgezogen hinausragenden Eisenbahnwägen die Möglichkeit genommen, sich in Sicherheit zu bringen. Bei dem Knurrall erlitt er einen Schädelbruch, der seinen baldigen Tod zur Folge hatte.

× Kieja. Der Tankstellenbesitzer G. aus Kieja besaß sich mit einem Sozialer Motorradfahrer. Während der Fahrt sah sich G. nach seinem Begleiter um. Dabei geriet die Maschine in den Straßengraben. Durch den Sturz erlitt G. einen schweren Schädelbruch, der den Tod herbeiführte. Der Begleiter sah sich nur leichte Verletzungen an. — Wie berichtet, wurde auf der Landstraße Borunh-Ganah am 18. April die Schlosserlehrling Hedwig Bente durch einen überhörenden Lastkraftwagen anfahren, kam mit ihrem Hade zum Sturz und zog sich dabei erhebliche Verletzungen zu, denen sie jetzt erlag.

× Freiberg. Verkehrsunfall. Ein von Oibersdorf kommender Motorradfahrer stieß an der Einmündung der Oibersdorfer Straße in die Dresdener Straße infolge verkehrswidriger Einblendung mit einem Personenkraftwagen dermaßen zusammen, daß er erheblich verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Trotz schwerem Herzleiden — Lebensretter

× Rositz. Trotz Verbotes läßt eine Frau aus Spandberg mit ihrem Hade, auf dem sie ein Kind hatte, auf dem Teufelsberg längs des Kanals. Dabei wurde sie anfahren und fuhr in den Kanal. Ein in der Nähe befindlicher Angler, der wegen einem schweren Herzleiden schon seit Jahren im Kubaerland lebt, sprang sofort in das Wasser. Mit Ausbietung aller Kräfte gelang es ihm, das Kind, das am Eis festgebunden war und mit dem Hade auf dem Grunde des Kanals lag, zu retten. Die vor Schreck gelähmte Frau konnte der mutige Angler auch noch aus dem Wasser bergen.

× Soltau. Hundert Jahre Fliege des deutschen Vledes. Der Männergesangsverein „Eintracht“ konnte am Sonntag die Feier seines hundertjährigen Bestehens begehen. Zur Jubelfeier waren aus nah und fern Sängere gekommen. Auch Sängervorführer Dr. Richter nahm an den Veranstaltungen teil.

Auszeichnung sächsischer Musterbetriebe

Dr. Fey traf in Chemnitz ein und wurde vom Reichsstatthalter Nutzhmann, dem Minister Feuf, Dr. Dupfauer und Staatsmann Peitsch empfangen. In Hofenstein-Ernstthal überreichte der Vizeleiter der Firma „Helios“, Wirtschaftsingenieur, die Urkunde des Führers über die Auszeichnung nationalsozialistischer Musterbetriebe mit einer Kupferrose. Dr. Fey wies auf die Bedeutung dieser Auszeichnung hin und gab seiner Freude Ausdruck, im Kreise der Volksgenossen und der Betriebsführung, die in so vorbildlicher Weise im nationalsozialistischen Welt zusammenarbeiteten, wolle sie können.

Am Dienstagabend wird die gleiche Auszeichnung der Firma Krauh in Schwarzenberg überreicht werden.

Weitere kleine Lokalnотizen

— Wahlprüfungsprüfung 1937. Das Ministerium für Volksbildung beabsichtigt, in diesem Jahre zum letztmalig eine Wahlprüfungsprüfung abzuhalten. Anmeldungen von Prüflingen müssen bis zum 25. dieses Monats beim Ministerium eingereicht werden. Voraussichtlich wird die Prüfung im Herbst an der Deutschen Oberschule in Frankenberg abgehalten werden.

— Lotterien. Mit Genehmigung des Reichsministers der Innern gelang am 11. September eine Lotterien-Gewinn zur Höhe, deren Wertmehrer der Arbeit des sächsischen Lotterienwesens zugute kommt. Mit dem Betrieb der Lose im sächsischen Lotterienwesen sowie durch Dienststellen, Amtsträger und Mitglieder des Reichs-Lotterienwesens wird am 10. Juni begonnen. — Wer ein Lotterien-Gewinn erzielt, hat nicht nur

Lebe naturgemäß
trinke
Briesnitzer
Mineralbrunnen

gute Aussicht auf einen Gewinn, er unterstützt damit auch einen Teil der Landesverteidigung, dessen Arbeit allen Volksgenossen zugute kommt.

— Sarrafanis Feststadt auf dem Mühlweiden. An der Rennstraße herrscht reges Leben: der ersten Trupp vom Reichsarrafanis sind eingetroffen, um hier eine Feststadt entstehen zu lassen, in deren Mittelpunkt Sarrafanis vom 11. Juni an ein festes Festspiel geben wird.

— Ein Wänslein Reht im Vorke. Bei einem Spaziergang im Großen Garten fand Frau Selma Doye d einen Hosenknubling (auch Hosenknubling), der das ganz ansehnliche Gewicht von 175 Gramm, also über ein Kilo, aufwies. Der Hase, der eher ein, hatte einen Durchmesser von 25x28 Zentimeter.

Die 4 Vorzüge der **PALMOLIVE-Rasiercreme**, die entscheiden:
 O Starke Schaumentwicklung O Gründliche Barterweichung
 O Kein Schaumetrocknen O Kein Spannen und Brennen der Haut
 In Normaltuben RM.0.50 In großen Tuben RM.1.10

Liebe um Erika

Zwei Kameraden und ein Mädchen

ROMAN VON HUGO M. KRITZ

Herr Silvestre hatte schwere Sorgen. Er grübelte, während er an der Autobushaltestelle in der Schönehauser Allee auf und ab schritt, mit nachdenklich gestemtem Kopf und gesenktem Blick, über die alle laufenden Geschäfte (von denen eigentlich niemand etwas wußte), errechnete Gewinne, diskutierte im Geiste über Verluste, kurz, er war mit anstrengenden Gedanken beschäftigt, während er auf den Bus und blinde Verkehrten vor sich hin auf das Pflaster.

Im Bäderladen der Frau Schmitz stand Erika hinter der Schaufensterfront und beobachtete mit wachsender Unruhe, wie er hin und her lief, ohne auch nur einmal aufzuheben, ohne überhaupt davon Notiz zu nehmen, daß sie seine zwei Meter vor ihm entsetzt in ihrem weichen Mantel am Fenster stand. Sie fand ein betriebliges Verhalten befremdend und unerklärlich, vor allem aber unglücklich. Schließlich mußte sie sich mit einem Ausdruck von Entschlossenheit über das Fenster und trat vor den Laden.

Silvestre ging in diesem Augenblick gerade an der Tür vorbei.

"Hallo", sagte Erika und blickte ihn abwartend an. Er hob den Kopf, sah sie stehen, zog ein wenig die Brauen empor. Aber seine Miene erhellte sich durchaus nicht. Er kam mäßig heran, reichte ihr, während er sich mit der rechten Hand die Stirn wusch, zwei Finger der linken zu einer lässigen Begrüßung.

"Ich habe keine Zeit", sagte er sofort. "Ich muß in die Stadt. Mein Wagen ist kaputt. Du weißt es schon?"

Er sah ein schmales Lächeln an ihrer Stirn, das sie unter einer Dose Linsen zu verbergen suchte. "Warst du vielleicht die Bekannte, mit der Duanne die Schwarzfahrt gemacht hat?"

"Wie kommst du darauf?" fragte sie schmeichelnd. "Ich weiß von nichts."

Er stellte sich auf die Fußspitzen und blickte nach dem Autobus aus. "Ist ja auch nebensächlich", sagte er seufzend.

"Was hast du denn?" fragte sie. "Ist der Wagen kaputt?"

"Ja", erwiderte er zaudernd, "verbrannt."

Erika spielte eine kleine Komödie und war scheinbar sehr ernstlich. Auf Herrn Silvestre machte es indessen wenig Eindruck.

Schließlich sagte sie: "Geben wir uns heute abend?"

Er warf ihr einen fast erkannten Blick zu: "Nein. Ich habe keine Zeit."

Er schüttelte den Kopf. "Auch nicht. Ich weiß überhaupt nicht, wann ich Zeit haben werde."

Erika lächelte, wie ihr das Blut im Gesicht schob. "Oder mal", sagte sie zerknirschend, "was ist denn mit dir los? Kann ich vielleicht etwas dafür, daß dein Wagen kaputt ist? Wie bestimmt du dich eigentlich zu mir, was fällt dir überhaupt ein?"

Er hörte sie aus weiter Ferne ihre Stimme, er hatte die Hand im Kopf und den Kopf, und eben fletschte ihm auch Dose Linsen ein, Dose Linsen auf sein Gesicht in Amberdam...

"Entweder oder", sprach Erika erköst weiter. "Ich bin keine Waise, die man nach Belieben in die Erde steckt und wieder hervorholt! Ich lasse mir eine solche

Behandlung nicht gefallen, verstanden?"

"Ist Kon was (sagt) ihm gesagt, sie sprach ihm direkt ins Gesicht, und einige Vorübergehende drehten sich neugierig nach ihr um."

Herr Silvestre betrachtete sie fassend aus den Augenwinkeln. Sein Gesicht war gelb und fahl, sein Ausdruck mürrisch, gleichgültig. Er fand, daß sie übertrieben angenehm war am helllichten Tag, daß sie einen viel zu weichen Blick besaß und Dinge unter den Augen hatte. Er war verwirrt und kritisch und wurde schließlich, als sie verfuhr, aufzutreten und vorwärts gegen ihn zu erbeben. Er schloß sich innerlich wund und geschlagen, denn obwohl er ein stolzer und frapantlicher Mann war, konnte er eine Niederlage nur schwer überwinden. Vielleicht wäre er, wenn Erika sich mühsam und weidwärtig gezeigt hätte, trotzdem in ihre Arme gefallen, denn er hatte ein hartes Bedürfnis nach Anteilnahme und Aufmunterung. Er konnte aber nicht, ebend, niedergelassen und getrieben, wie er sich fühlte, auch noch von ihrer weichen Unruhe und Besatz ertragen. Er überlegte kurz, er würde in sich hinein, ob Verhältnisse irgendwelcher Art sich meldeten. Aber nichts Daraus war zu hören.

Da sagte er mit einer milden und gleichgültigen Stimme: "Mein Auto ist kaputt. Ich rufe dir in den nächsten Tagen mal an." Er streckte ihr die Hand entgegen, aber sie streckte demonstrativ beide Hände in die Taschen und weigerte sich.

"Ich verabschiede", sagte sie verdächtig. Sie drehte sich um und ging in den Laden.

Herr Silvestre, kaum verwundert, suchte die Schein, ließ die Hand fallen und ging auf den Autobus zu.

Ruhr und Schmerzhaft, dachte er, nicht ohne ein getimes Gefühl von Befreiung.

Trude wußte, daß Herr Silvestre häufig aus dem Café "Kna" angerufen wurde und daß er in diesem Kaffeehaus verkehrte, wo er sich offenbar mit Geschäftsfreunden traf. Es war ein für ihn nicht näher bekanntes Lokal. Sie hatte es von der Dose Linsen aus wohl einmal gesehen, ein unansehnliches kleines Kaffeehaus. Sie fand es merkwürdig, daß ein Mann wie Silvestre, reich und betrieblig, durchaus erfolgreich Geschäftsmann, wieder ein Büro, noch eine Sekretärin oder auch nur einen wesentlichen Schriftführer hatte, sondern seine Geschäfte — wie nebenbei — im Kaffeehaus zu erledigen schien. Sie hatte sich im Laufe der Zeit an diese zumindest fremdbildig anmutende Art der Geschäftsführung gewöhnt, ohne weiter darüber nachzudenken.

In diesem Tage indes geschah etwas Auffallendes. Zunächst rief eine Dame aus dem Café "Kna" an. Sie nannte sich Frau Dose Linsen und verlangte ihren Wagen zu sprechen, er sei bei Herrn Silvestre.

Trude erwiderte, daß Herr Silvestre fortgegangen und kein Besuch für ihn gekommen sei.

Die Dame ärgerte. Sie schien ziemlich rassel, ja verwirrt, dann sah sie, ihrem Mann, der jeden Augenblick erscheinen mußte, zu bestellen, er möge unverzüglich im Café "Kna" anrufen.

Trude versprach, dies anzuführen. Sie mußte sich aufzumachen, um die erforderliche Aufmerksamkeit auszubringen, denn sie selbst war nach dem Austritt zwischen Herrn Silvestre, Dose Linsen und Trude von einer schweren inneren Unruhe ergriffen. Sie nahm so sehr Anteil an dem Schicksal der beiden Freunde, daß es ihr vorzukommen wollte, als wäre sie selbst davon betroffen. Immer wieder, wenn sie daran dachte, wenn sie insbesondere den Betrag von zwanztigtausend Mark sich vorzustellen versuchte, dann schloß sie einen kalten Schauer, eine hilflose und ohnmächtige Verzweiflung.

Sie ging niederschlagen und voll verwirrt. Er wartung in der Wohnung an. Die Kinder waren in der Schule, Frau Silvestre machte Besorgungen in

der Stadt. Mehrmals ging sie an das Telefon, um Dose Linsen anzurufen, um zu hören, was geschieden sei. Aber dann getraute sie sich doch wieder nicht. Sie schloß die Tür zu.

Schon nach kurzer Zeit kam Herr Dose Linsen. Trude erinnerte sich, ihn einmal bei Herrn Silvestre flüchtig gesehen zu haben. Er war ein groß gewachsener, miltärischer Mann mit falligem Gesicht und fahrigem Bewegungen, sein angegrautes Haar hing ihm unordentlich in die Stirn.

"Herr Silvestre ist nicht zu Hause", sagte Trude, "aber Sie möchten doch sofort im Café 'Kna' Ihre Frau anrufen."

"Meine Frau?" fragte Herr Dose Linsen stumm.

"Ja, Ihre Frau", erwiderte Trude in sehr höflichem Ton, obwohl Herr Dose Linsen ihr wieder besondere Achtung noch Sympathie einflößte.

"Wo ist der Apparat?" fragte er kurz.

Trude führte ihn in die Ecke der großen Diele, wo auf einem Tischchen das Telefon stand. Er setzte sich und wählte die Nummer, die er auswendig wußte. Trude wollte nicht hören und entfernte sich, hatte aber kaum die Tür hinter sich geschlossen, da hörte sie Herrn Dose Linsen sprechen.

"Du bist ja vertrackt!" sagte er. "Ist es das der erste Wagen, den ich von Silvestre kauft? Immer hat alles geklappt, warum soll er denn mit einem Wale — ich kenne nicht daran! Jetzt habe ich mich endlich auf dreitausend Mark geeinigt, den Wagen verkaufe ich heute noch für mindestens fünf, das ist ein gutes Geschäft und das lasse ich mir nicht entgehen, verstanden?"

Er schweig eine Weile, dann fuhr er leiser fort: "Du darfst nicht mich verachten, der Wagen ist fantastisch. Regulator kostet der Aufwand doch über zwanztigtausend Mark, er ist laßlos erhalten und du weißt, wenn er nicht momentan Geld braucht, würde er ihn unter fünf Mark nicht... Ich kenne, was heißt Papier! Papieren! Kannst du dich doch nicht mit meine Kneipenheiten, dann verheißt das nicht! Wie ist es egal, wo die Wagen herkommen, ich frage ihn nicht danach, mich interessiert das nicht!"

Er schweig wiederum eine Weile, dann fuhr er in lauterem Tone fort: "Wie oft habe ich die gesagt, du sollst nicht am Telefon... egal, ich möchte nicht, daß du mir überhaut in meine Geschäfte hineinredest! Ich sage dir das zum letzten Mal! Wiedersehen!"

Er warf dann Dose Linsen mit einer heftigen Gebärde auf die Gabel, dann hörte Trude Schritte, sie dachte, er ginge fort, aber er klopfte in die Tür, durch die er Trude hatte verschwinden sehen.

"Hören Sie", sagte er, als Trude öffnete, "wann ist Herr Silvestre fortgegangen?"

"Vor etwa einer Stunde", sagte sie.

"Und wo ist der Wagen?"

Trude warf einen prüfenden Blick in sein unfreundliches, kaltes Gesicht. Dann suchte sie die Schein. "Wohin ich nicht", sagte sie zurückhaltend. Sie brauchte ja nicht zu wissen — dachte sie — was mit dem Wagen geschehen war.

"Oh", machte Herr Dose Linsen, anscheinend etwas beunruhigt, "lebenfalls merkwürdig. Er wußte doch, daß ich — — — also ich erwarte ihn im Café 'Kna', sagen Sie ihm das."

Trude nickte und begleitete ihn bis an die Tür. (Schluß folgt.)

der Stadt. Mehrmals ging sie an das Telefon, um Dose Linsen anzurufen, um zu hören, was geschieden sei. Aber dann getraute sie sich doch wieder nicht. Sie schloß die Tür zu.

Schon nach kurzer Zeit kam Herr Dose Linsen. Trude erinnerte sich, ihn einmal bei Herrn Silvestre flüchtig gesehen zu haben. Er war ein groß gewachsener, miltärischer Mann mit falligem Gesicht und fahrigem Bewegungen, sein angegrautes Haar hing ihm unordentlich in die Stirn.

"Herr Silvestre ist nicht zu Hause", sagte Trude, "aber Sie möchten doch sofort im Café 'Kna' Ihre Frau anrufen."

"Meine Frau?" fragte Herr Dose Linsen stumm.

"Ja, Ihre Frau", erwiderte Trude in sehr höflichem Ton, obwohl Herr Dose Linsen ihr wieder besondere Achtung noch Sympathie einflößte.

"Wo ist der Apparat?" fragte er kurz.

Trude führte ihn in die Ecke der großen Diele, wo auf einem Tischchen das Telefon stand. Er setzte sich und wählte die Nummer, die er auswendig wußte. Trude wollte nicht hören und entfernte sich, hatte aber kaum die Tür hinter sich geschlossen, da hörte sie Herrn Dose Linsen sprechen.

"Du bist ja vertrackt!" sagte er. "Ist es das der erste Wagen, den ich von Silvestre kauft? Immer hat alles geklappt, warum soll er denn mit einem Wale — ich kenne nicht daran! Jetzt habe ich mich endlich auf dreitausend Mark geeinigt, den Wagen verkaufe ich heute noch für mindestens fünf, das ist ein gutes Geschäft und das lasse ich mir nicht entgehen, verstanden?"

Er schweig eine Weile, dann fuhr er leiser fort: "Du darfst nicht mich verachten, der Wagen ist fantastisch. Regulator kostet der Aufwand doch über zwanztigtausend Mark, er ist laßlos erhalten und du weißt, wenn er nicht momentan Geld braucht, würde er ihn unter fünf Mark nicht... Ich kenne, was heißt Papier! Papieren! Kannst du dich doch nicht mit meine Kneipenheiten, dann verheißt das nicht! Wie ist es egal, wo die Wagen herkommen, ich frage ihn nicht danach, mich interessiert das nicht!"

Er schweig wiederum eine Weile, dann fuhr er in lauterem Tone fort: "Wie oft habe ich die gesagt, du sollst nicht am Telefon... egal, ich möchte nicht, daß du mir überhaut in meine Geschäfte hineinredest! Ich sage dir das zum letzten Mal! Wiedersehen!"

Er warf dann Dose Linsen mit einer heftigen Gebärde auf die Gabel, dann hörte Trude Schritte, sie dachte, er ginge fort, aber er klopfte in die Tür, durch die er Trude hatte verschwinden sehen.

"Hören Sie", sagte er, als Trude öffnete, "wann ist Herr Silvestre fortgegangen?"

"Vor etwa einer Stunde", sagte sie.

"Und wo ist der Wagen?"

Trude warf einen prüfenden Blick in sein unfreundliches, kaltes Gesicht. Dann suchte sie die Schein. "Wohin ich nicht", sagte sie zurückhaltend. Sie brauchte ja nicht zu wissen — dachte sie — was mit dem Wagen geschehen war.

"Oh", machte Herr Dose Linsen, anscheinend etwas beunruhigt, "lebenfalls merkwürdig. Er wußte doch, daß ich — — — also ich erwarte ihn im Café 'Kna', sagen Sie ihm das."

Trude nickte und begleitete ihn bis an die Tür. (Schluß folgt.)

Die Brille von HAHN
Exakte Sehrprüfung und Beratung
besonders wichtig ist
Wiedner Str. 28 / Ankerstr. 88, am Sternplatz
Lieferrant. & Uner. Kasson

Automarkt
Obel-Cimoufine, 4/20
Steuerfrei!
Kuchen-Krahmer
billig sind!
35
Frisch und mürbe, Stück
Rezepte erhalten Sie in unseren Verkaufsstellen!

Ford-Raftentwagen
7/38-Mercedes-Benz 170 9
Opel-Olympia
Hanomag-Diesell
Straßenzugmaschine, 36 PS
Elegantes Luxus-Cabriolet
Austro-Daimler, 12/70
Steuerfrei!
Autoverlei

Motorräder
Verkauf
500er NSU
DKW, SB. 200/36
Wohnungstausch
Zu vermieten
Wohnungen
Alle Wohnungsuchenden
Zentrum, Georgplatz 11

Die altbewährte Steppdecken-Fabrik
Ferd. Ed. Hänel Gegr. 1863
mit eigener Wolldreißerei
befindet sich nach wir vor
nur Mühlgäßchen 4/Kanalgasse 1
(schrägüber der Hauptfeuerwache)

Durchschreibepapier
1000 Blatt... 1.25, 1.75
100 Blatt... 0.32

RENNER
Soll 1937 im nächsten Heft der städt. Zeitschrift für die Familien

Theater des Volkes

Städtisches Theater am Albertplatz

Mittwoch, den 8. Juni, 20^{1/2} Uhr, Erstaufführung

Geheimnis einer Nacht

Operette in 3 Akten — Musik von Edward Gairollet
 Libretto: Heinz Hecht — Regie: Hans Reuber
 Kostüm: Hans Reuber
 In den Hauptrollen:
 Traute Flamme a. O. — Nolly Padilla — Fee von Reichlin
 Rudolf Fied — Waldemar Frahm — Pepi Schreyer

Kasse (Theater 51112) öffnet 10—14 Uhr und ab 18 Uhr. Sonntag ab 11 Uhr

Radio, Musikinstrumente

Radio
 große Auswahl
 neue, feine
 Halbesonderer
 12-15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000

PAUL HÖRBIGER und TRAUDL STARK



Peter im Schnee

Ein entzückender Tobis-Rotafilm mit
Ursula Grabley, Liene Haid
 Regie: Carl Lamac — Musik: Willy Schmidt-Gentner

PAUL HÖRBIGER und TRAUDL STARK
 sind nun bald ein unzertrennliches Paar geworden, das alle beglückt und erfreut. Vater und Sohn in anderer Auflage! Traudl, als Tochter Peter, ist mit dem guten Onkel Hörbiger in die Berge gefahren. Da strömen sie herum wie Max und Moritz und bereiten uns 2 Stunden lang ein unbeschreibliches Vergnügen!

Ufaweche und Kulturfilm: „Die Säger von der Waterkanz“

MORGEN — Mittwoch

Erstaufführung **UNIVERSUM**

Wa. 24 00 00
 So. 24 00 00

Theater-Spielplan

Opernhaus
 Dienstag, 8. Juni
 20. Vorstellung für
 Dienstag-Koncert A
 Singspiel
 Anfang 8. Ende gegen 11
 10.00—12.00, 13.00—15.00
 und 16.00—18.00

Schauspielhaus
 (Städt. Schauspielhaus)
 Dienstag, 8. Juni
 21. Vorstellung für
 Dienstag-Koncert A
 Der Heiler
 Anfang 8. Ende gegen 11
 10.00—12.00, 13.00—15.00
 und 16.00—18.00

Opernhaus
 Mittwoch, 9. Juni
 21. Vorstellung für
 Mittwoch-Koncert A
 Singspiel
 Anfang 8. Ende gegen 11
 10.00—12.00, 13.00—15.00
 und 16.00—18.00

Schauspielhaus
 (Städt. Schauspielhaus)
 Mittwoch, 9. Juni
 21. Vorstellung für
 Mittwoch-Koncert A
 Der Heiler
 Anfang 8. Ende gegen 11
 10.00—12.00, 13.00—15.00
 und 16.00—18.00

Radio
 große Auswahl
 neue, feine
 Halbesonderer
 12-15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000

Barberina
 Polizeistunde 3 Uhr
 Nachtkabarett

Markgrafenhof
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Mathildenschlöbchen
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Güldne Kanne
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Am Poppitz 2 — Dienstag bis 3
 im gemütl. Rest. Molke

„Stadtkrug“
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Stiftshof
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Rest zum Schwarzwald
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Bamberger Hofbräu
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Die Lichtspielhäuser zeigen heute:

U. S. Lichtspiele
 1. „Die Lichter der Stadt“
 2. „Die Lichter der Stadt“
 3. „Die Lichter der Stadt“

Central-Theater
 1. „Die Lichter der Stadt“
 2. „Die Lichter der Stadt“
 3. „Die Lichter der Stadt“

Perien
 Fahrrad-Verkauf

DEIN
 Kaufe bei
**Fahrrad-
 HAUF**
 Wettiner
 Str. 19

Fahrräder
 Verkauf

Schiller-Garten
 Damenkränzchen

Besucht die Sudetendeutschen!
 Sonntag, 13. Juni, nach Bodenbach und Herrnhutsches
 Senderrug nach Bodenbach, Dampferfahrt nach Herrnhutsches.
 Teilnehmerpreis RM. 3.— Anmeldegebühr
 Reisebüro Altmann und Reisebüro Hauptbahnhof, Dresden

Burgberg-Hotel, Loschwitz
 Morgen 4 und 1/2 Uhr bei freien Plätzen
 Der gr. Mittwochs-Tanz
 Bar. Saal. 100 Pl. frei 8 Bundesbahnen

Schiller-Garten
 Damenkränzchen
 Freitanzspiele
 Grodes Konzert u. Tanz

Die Lichtspielhäuser zeigen heute:

U. S. Lichtspiele
 1. „Die Lichter der Stadt“
 2. „Die Lichter der Stadt“
 3. „Die Lichter der Stadt“

Central-Theater
 1. „Die Lichter der Stadt“
 2. „Die Lichter der Stadt“
 3. „Die Lichter der Stadt“

Markgrafenhof
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Mathildenschlöbchen
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Güldne Kanne
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Am Poppitz 2 — Dienstag bis 3
 im gemütl. Rest. Molke

„Stadtkrug“
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Stiftshof
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Rest zum Schwarzwald
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Bamberger Hofbräu
 Jeden Dienstag
Lange Nacht

Mutter Anna's Weinhaus
 Trompeterstraße 18
 Heute Dienstag **Lange Nacht**

Staufdäntle
 Sächsische
 Straße 26
 3 Uhr
 Jeden Dienstag **Lange Nacht**

Göltzschtalbrücke
 Rosenstraße 42
 Heute Dienstag **Lange Nacht**

Jägerhof, Steinstr. 2
 Jeden Dienstag
Lange Nacht!

Bernkastler
 Heute Dienstag bis 3 Uhr
 Sächs. Bräuerstraße 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Bürger-Kasino
 Polizeistunde 3 Uhr

Gohliser Windmühle
 Heute Dienstag **Lange Nacht**

Café Waldesruh
 Mittwoch
 Groß. Operetten-Nachmittag
waldmax
 20 Min. von Endstation Wilder Mann
Gasthof Mockritz
 Jeden Mittwoch 4—8 Uhr
 das beliebte **Kaffeekränzchen**
 mit Tanz

Robnitzburg
 Blumen-Oper mit Mathew
 Sonntag, 13. Juni
 11 Uhr
Konzert u. Tanz!

Witwenball Rosenfest
 Die Rosen werden
 auf dem Ball
 und das geht
 Sonntag 7 Uhr

Concordia
 Die
 Generaldirektor
 Concordia

Pfaff
 Vertikales
 Schneemaschine

Köhler
 Vertikales
 Schneemaschine

Schiller-Garten
 Damenkränzchen

Die Lichtspielhäuser zeigen heute:

U. S. Lichtspiele
 1. „Die Lichter der Stadt“
 2. „Die Lichter der Stadt“
 3. „Die Lichter der Stadt“

Central-Theater
 1. „Die Lichter der Stadt“
 2. „Die Lichter der Stadt“
 3. „Die Lichter der Stadt“